



# Galante Gedichte.

An Flavien.

Über einen auf ihrer brust steckenden  
hyacinthen - straus.

E. H. v. H.

**D**u wißt die weiße brust zu einem garten machen,  
Dir trägt das gute land schon hyacinthen ein.  
Doch soll die fruchtbarkeit dein Eden stets bewachen;  
So laß, o Flavia! mich deinen gärtner seyn.  
Ich will dir treu und fleiß mit hand und mund versprechen,  
Nimm meine küsse nur statt thau und regens an.  
Und wird dein gärtner gleich zuweilen blumen brechen;  
So dencke, daß er dir auch blumen pflanzen kan.

~~~~~

Antwort - schreiben an die Frau  
Gr. A. v. A.

E. H. v. H.

**S**o bald ich dich und deinen einschluss las,  
O werthes blat, von von schönster hand geschrieben!  
Da wurd ich der, der seiner selbst vergas,  
Weil ich mich sah von der beständig lieben,  
Die auf der welt in wahrheit, in der that  
An redlichkeit, an treu, verstand und güte,  
An schönem leib, noch schönerem gemüthe,  
An tugend selbst, nicht ihres gleichen hat.  
Wer bin ich doch und mein verdienst mit mir,  
Mich solcher gunst und liebe werth zu schätzen?

Hofm. w. III. Th.

21

Das

## Galante Gedichte.

Das heist sich selbst zu tief herunter sehen,  
 Wenn man ein nichts zieht vielem etwas für.  
 Wer kieselstein vor diamanten kiest,  
 Wer kohlen gräbt, und läst den gold-klump liegen,  
 Dem kleinigkeit sein grosses wesen ist,  
 Und kan mit wiz sich doch dabey vergnügen;  
 Den zwingt fürwahr der himmel selbst darzu  
 Durch ein gerüst von sehr verborgnen stricken,  
 Das heimlich wirckt, und läst uns keine ruh,  
 Bis man sich mus in sein verhängnis schicken.  
 Man süht den trieb und merckt doch keinen zwang,  
 Die reden sind samt ihrer kräfft verborgen;  
 Ein weiß nicht was durch unsichtbaren gang  
 Verwickelt uns in weiß nicht was für sorgen.  
 Da hört man nichts von klugem unterscheid,  
 Da hebt sich auf, was werth und unwerth machet,  
 Der sitzt im schoos; und jener stirbt vor neid;  
 Der wird geliebt, ein ander wird verlachet.

Hier seht ihr euch leibhafftig vorgestellt,  
 Mein ander ich! mein einziges vergnügen!  
 Ich bin das nichts, ihr mir die ganze welt;  
 An statt ich solt zu euren süssen liegen,  
 So liebt ihr mich, und zwar mit höchster treu,  
 Mit reinigkeit den engeln gleich zu schätzen;  
 Mit keuscher brunst, die immer kan ergezen,  
 Und ohne schuld wird alle morgen neu.  
 Fahrt fort, Mein schatz! Mein allerhöchstes gut?  
 Durch dieses band uns ewig zu verbinden,  
 In meiner brust soll sich kein ende finden,  
 Das schwer ich euch bey unsrer schönen glut.  
 So lange sich mein blut in adern regt,  
 Und meinen leib empfindlichkeit wird geben:  
 So lange noch mein hertz zur lincken schlägt;  
 So lange seydt auch ihr mein liebstes leben.  
 Nun fragt euch selbst, ob man dergleichen mann,  
 Der sich so gar an euch hat übergeben,  
 Der keine stund ohn euch begehrt zu leben,  
 Auch wie ihr schreibst, zu hefftig lieben kan?

## Sonnet.

Er vergleicht die liebe dem schnee  
und feur.

C. C.

Die lieb ist wie der schnee, der das gesichte blendet,  
Der durch den scharffen frost die glieder starrend macht,  
Ja, eh wirs uns versehn, die finstre todes-macht  
Durch seiner kälte grimmen in brust und augen sendet.  
Was schnee? vielmehr ein feur, das alle sachen schändet.  
So ihm entgegen sehn, das schnell und unbedacht  
Viel elend, ja den tod und untergang gebracht,  
Und sich nach langer frist erst in der aschen endet.

Doch keines ist sie nicht, wenn man es sagen soll:  
Nicht schnee; Denn dieser kan vor seinem frost nicht brennen.  
Sie ist auch nicht ein feur; man würde sonst wol  
Verliebte seelen bald an schwärz' und rauch' erkennen.  
Und dennoch saget man, ihr unvermeidlich weh  
Sev heißer als das feur, und kälter als der schnee.

An die Rosilis, als sie von einer  
biene gestochen wurde.

C. C.

## Sonnet.

Die zarte Rosilis, mein innigstes verlangen,  
Gieng gestern in das feld, wo beydes thal und höh  
Mit tausend lilien, und mit dem süßen klee,  
Der alles lustig macht, gleich schönsten gärten prangen.  
Indem sie aber kaum ein wenig fort gegangen  
Und ihren geist erquickt, so schreyt sie plözlich: weh!  
Und spricht: Ach! himmel hilf! indem ich sonst vergeh!  
Denn eine biene saß auf ihren purpur-wangen.

Ach, Schönste! klage nur dich werthe thier nicht an,  
 Als hät' es dir dadurch viel unrecht angethan,  
 Indem es sich erkühnt dich voller brünst zu lässen;  
 Sein stachel kam dir zwar, Vollkommnes kind! zu nah,  
 Indem er dich verletzt; doch solst du eben wissen:  
 Daß es dein angeischt vor eine blum' ansah.

## Sonnet

An eine schöne Zigeunerin.  
Fast nach dem Französischen.

E. S.

Holtseelge Eingaris! bey ver sich jedermann  
 In ungestümer angst, in tausendfachen nöthen,  
 Zu fällen, welche fast das leben wollst erlöden,  
 Des endes vor demust unfehlbar holen kan;  
 Thut dieses auch bey mir, was ihr so oft gethan,  
 Und solte gleich darob mein angeischt erröthen,  
 So sagt mir aus dem strah der hitzigen planeten,  
 Was künft'ig soll geschehn, mit klaren worten an.

Fragt aber, fragt nicht erst nach meiner rechten hand,  
 Betrachtet nur nicht viel der Venus sanfte höhe,  
 Und ob im Jovis-berg glück oder unglück siche;  
 Was ihr beschauten solt, das ist euch schon bekant:  
 Eur herze, das so bald die seelen kan anstecken,  
 Wird, wo ihrs wissen wolt, euch recht mein glück entdecken.

## Sonnet.

## Über den tod der Amarillis.

E. S.

St meine schöne todt? Ach ja! hier liegt das pfand  
 Des himmels, so mich lies in freud' und wonne schweben;  
 Die Parcen rauben mir zu gleicher zeit das leben,

Und

Und führen mich mit ihr ins finstre todes-land,  
 Die thränen leschen nun den heissen liebes-brand,  
 Der seine stolze gluth nicht weiter kan erheben;  
 Doch nein! sie müssen öl zu diesen flammen geben,  
 Und machen meine treu der gangen welt bekant.

Ihr augen! werdet doch zu rechten wasser-quellen,  
 Weil ich hier bey der gruffte der Amarillis bin.  
 Du aber, werther fluß! nimm meine thränen hin,  
 Durch derer menge du beginnest aufzuschwellen;  
 Und sage denn hernach der ungezähnten see,  
 Daß meiner thränen saltz weit über ihres geh.

### Scherz-gedanken, als er sie hincken sahe.

Erzeihe, Schönstes bild! wann meine reimten hincken,  
 Wenn alle solben nicht in gleichen schrancken stehn,  
 Wann oft die wörter selbst aus dem gewichte sincken,  
 Und nicht, wie sichs gebühret, in steiffer ordnung gehn;  
 Sie lernen es von dir: denn als ich dich erblickte,  
 Wie sich dein einer fuß nicht gar zu wohl bequemt,  
 Und dich bey iedem tritt fast zu der erden drückte,  
 Ward hand und feder mir von stunden an gelähmt.  
 Kan hand und feder nun nicht eben zierlich scherzen,  
 Steck keine lieblichkeit in dieser engen schrift:  
 So liegt die schuld an dir, weil dein zu strenger schmerz  
 Mir alle sehnen hemmt und durchs geäder trifft.  
 Biewol mein brief will sich auch hinckend zu dir fügen,  
 Er stellt sich eben so, wie du, erbärmlich an:  
 Und kan man rath und trost aus fremden kummer kriegen;  
 So glaub ich, daß er dich gewiß auch trösten kan.  
 Schau nur, wie kläglich er will hin und wieder sincken,  
 Wie alle solben fast auf francken süßen gehn,  
 Und wie die wörter selbst von allen seiten hincken,  
 Was lezt soll, geht voran, was erst, will leztlich stehn.  
 Nicht lache, Schönstes bild! es raumeln hand und sinnen,  
 Du schaust allhier die frucht verwirrter traurigkeit;

Und denke selber nach, was kan man wol beginnen,  
 Wann feder, hand und hertz mit kummer überstreut?  
 Jedoch ich weiß, du wirst die reime nicht verachten,  
 Ob sie schon noch so schwach mit lahmen schritten gehn,  
 Du wirst vielmehr durch sie den orden iht betrachten,  
 Darinn du selbst nun must als mit-genosin sehn.  
 Du darfst gewislich dich des hincens gar nicht schämen,  
 Es ist von alters her fast hoch und werth geacht.  
 Man must' oft hincende zum dienst der götter nehmen,  
 Wann ihnen etwan ward ein opfer-fest gebracht;  
 Was war wol lieblicher und schöner anzusehen,  
 Als da ein scharffer dorn der Venus fuß verlegt,  
 Und sie deswegen lahm und hincend muste gehen?  
 Und doch ward sie deshalb nicht minder hoch-geschätzt.  
 Das tanzen an sich selbst ist nur ein zierliches hincen,  
 Man hincet ebenfals, nur das mans künstlich macht,  
 Bald hebt der fuß sich auf, bald muß er wieder sinken,  
 So wie er durch die kunst in ordnung wird gebracht.  
 Ja selbst Vulcanus ist deshalb im himmel kommen,  
 Man trug ihm willig auf der grossen götter rath,  
 Die ihn in ihre zahl und freundschaft aufgenommen,  
 Ob er schon noch so grob und starck gehincet hat;  
 Ist nun Vulcanus gott? so must du göttin werden,  
 Weil ihr euch beyde gut und wohl zusammen schiekt;  
 Befehle du demnach die freyheit dieser erden,  
 Er hält den himmels-creys dort droben schon bestrickt.

\*\*\*  
**Wie sie die schwanen auf dem wasser  
 an sich lockte.**

Als Venus neulich war zum himmel aufgestogen,  
 Weil frost und strenge lufft sich hier auf erden fand,  
 Und sich in schneller eil der kalten welt entzogen,  
 Doch ehstens hier zu sehn in frischer hoffnung stand;  
 So lieh sie noch zuvor die schwanen für sich kommen,  
 Die sonst der Venus volck und liebes-boten sehn,  
 Und die sie aufangs bald zu dienften angenommen,

Als diese göttin erst sich fand auf erden ein,  
 Sie sprach: Mein werthes volck! ihr meine hoftrabanten,  
 Die ihr mir iederzeit bisher getreu gewest,  
 Und als der buhlerey geheimste abgesandten,  
 Euch fleißig eingestellt bey meinem opfer - fest!  
 Ihr zeugen meiner lust! ich mus igt von euch scheiden,  
 Die rauhe winters-zeit verjagt mich aus der welt,  
 Ich mus, ob wolt ich nicht, euch eine zeitlang meiden,  
 Und dars im himmel seyn den görtern beorgesellt.  
 Doch hoff ich auch zugleich, in kurzem euch zu schauen,  
 Zieht ihr indessen hin, gebrauchet euch der zeit,  
 Lebt wohl in süßser lust und lieblichem vertrauen,  
 Bis meine gegenwart euch wiederum erfreut.  
 Hiemit so hat sie sich bald in die luft gezwungen,  
 Und ließ dich weisse volck bestürzt und traurig siehn,  
 Der schmerz kam hauffen-weiß auf sie herzu gedrungen,  
 Es schien, sie solten fast in noth und angst vergehn.  
 Sie zitterten vor furcht und bebeten vor schrecken,  
 Sie schwommen in der irr ganz einsam und betrübt,  
 Und hat die bange zeit, so alles will bestrecken,  
 Die größte grausamkeit an ihnen ausgeübt.  
 Doch gestern weiß ich nicht, wies das verhängnis schickte,  
 Dieß aber weiß ich wohl, es kam von ohngefähr,  
 Daß dieses schwanen-volck, Melinde! dich erblickte,  
 Als es noch voller schmerz so irrte hin und her.  
 Wie häufig kamen sie nicht auf dich zugebrungen,  
 Der meynung: Venus sey nun wieder auf der welt,  
 Sie habe wiederum sich himmel-ab gezwungen,  
 Und sich in deine zierd und schönste pracht verstellt.  
 Sie sahen auch das feur in deinen augen blitzen,  
 Das Venus nur allein in ihren sonnen trägt,  
 Und das durch einen blick kan feul und geist erhitzen,  
 Wann dieser wunderzeug die heissen kräfte regt.  
 Den purpur, den sie sonst auf Venus mund gefunden,  
 Der zarten wangen pracht und süße lieblichkeit,  
 Dieß alles sahen sie bey dir noch unverschunden,  
 Und in dem höchsten glanz vollkommen ausgekreut.  
 Was wunder wann sie denn vor Venus dich erkannten,

Und deinen blossen wünc in stiller furcht verehrt,  
 Daß sie, der Venus volck und treueste abgefandten,  
 Zu dir, als herrscherin sich alsobald gelehrt?  
 Melinde! glaube dem, der dich noch nie besogen,  
 Es hat dich die natur recht himmlisch ausgeziert.  
 Kein wunder, wann du nun die schwanen hast betrogen,  
 Ich selber bin von dir auch in das garn geführt.  
 Drum gönne, daß ich dich darff meine Venus nennen,  
 Und weil du schon mein herz hast einmal angezündt,  
 So laß mich ferner noch in diesem feuer brennen,  
 Das seine nahrung bos in deinen augen findt.

Als sie sich etwas unpäßlich  
 befand.

Uminde! bist du krank? hast du dein haupt verbunden?  
 So muß ich warlich auch mit dir im leide gehn:  
 Dein schmerzen schläget mir die tieffsten seelen-wunden,  
 Und heist mein blut erstarrt in allen adern stehn.  
 Ach! glaube, deine pein die zwinget mich zum sterben,  
 Was dir verdruß erweckt, greißt mich nicht minder an.  
 Aus deinem ungemach kommt endlich mein verderben;  
 Schau, wie der himmel mich so grausam strafen kan!  
 Du klagst, dein schdnstes haupt empfinde harte schmerzen;  
 Gewiß, mein wohlgergehü vernimmt ißt seinen tod,  
 Es steigt die traurigkeit mir gar zu sehr zu herzen,  
 Und kurz: Mein ganzes glück liegt in der letzten noth.  
 Wie kan es anders seyn, in dir beruht mein leben:  
 Triffst dich ein ungemach; so fühl ich deine pein,  
 Dein schmerzen kan mir nichts als bleichen kummer geben,  
 Und deine angst mischt sich mit meinem jammer ein.  
 Thust du mir aber kund, dein haupt-weh sey vergangen;  
 So fühl ich wiederum, was lust erwecken kan,  
 So kan ich abermals mein freuden-licht empfangen  
 Und meine seele wird mit wohlhust atgethan.  
 Es lieget nun bey dir, du kanst mich glücklich machen,  
 Ein wort von deiner hand labt meinen matten geist;



Geschichts? so kan ich auch der größten schmerzen lachen,  
Die mir der himmel igt bey deiner krankheit weist.

\*\*\*

### Da sie ihm die hand küste.

Ich weiß, du weißt es nicht, was ich hiemit will schreiben,  
Warum igt meine hand dir diese reimen schickt,  
Was ich hier diesen brieff und blat will einverleiben,  
Auf welche zifer sey mein zeiger hingerückt.

Du weißt, Ambrette! wohl, daß da das glück mich führte  
Mit beyden händen selbst in deine zimmer ein,  
Daß da dein purpur-mund mit zauberey mich rührte,  
Daß meine schlechte hand dein buhler mußte seyn.

Du spielst verschwenderisch mit deinen anmuths-küssen,  
Und streutest ohne zahl viel biesam-förner hin.

Du ließt ganz ohne maß auf meine hände stieffen  
Der lippen honigseim, wovon ich truncken bin.

Dein kluges weigern selbst schlug einen kuß mir abe,  
Und gab ihn meiner hand nicht ohne sondre lust.

Ach daß mein blasser mund nicht das genossen habe,  
Worvon igt auf der hand der fliegen vorwitz kost?

Du weißt, daß vor das paar der beissenden rubinen  
Natur und liebe schon ein ander ziel gesetzt,

Daß sie den lippen nur zum becher sollen dienen,  
Die reiner himmels-thau verschwenderisch benetzt.

Ein kuß bleibt nur ein pfand der purpur-rothen lippen,  
Er paart sich ungereimt mit einer schlechten hand:

Er stößt seine kraft und schärffe ab in klippen,  
Wenn er nicht wehlt den mund vor sein gelobtes land.

Die biene selbst verlehrt den stachel an den hecken,  
Wenn sich ihr leichter fuß nicht auf die rosen setzt.

Und wenn ein seiden-wurm in werck sich will verstecken,  
So fühlet er, wie sich sein krummer leib verlegt.

Ein kuß muß ohne kraft auf einer hand ersterben,  
Er fühlet keinen mund, der wieder küßt und heißt,

Der beste balsam muß wie schlechtes schmalz verderben,  
Wenn er nicht an der hand und nur an wänden gleißt.

Er nennet nicht die hand sein rechtes element,  
 Er stirbt auf ihrem feld, wie fisch in berg und klüfften,  
 Und fühlt das küßeln nicht, das mund und lippen kennt,  
 Ein fuß steht auf der hand wie eise auf rosen-stöcken,  
 Wie reimt sich aber doch dieß ganz ungleiche paar?  
 Wie steht ein goldnes band auf Mesolanen röcken?  
 Wie ziert ein perlen-krantz ein wickel-zopfsicht haar?  
 Drum, siehe, Schönstes kind! und lerne anders paaren,  
 Ein mund nimmt einen mund doch stets zum nachbar an.  
 Laß deine armuth doch noch ihre schätze sparen,  
 Ich weiß schon altzuwohl, was ihre künßlung kan.  
 Die hand wird sich schon selbst ein ander feld erwehlen,  
 Sie kennet ihren feind und ihre schanze schon,  
 Sie wird, vergbn' es nur, dir schon was anders stehlen,  
 Und suchen ihre lust und ihren eignen thron.  
 Sie wird dem munde schon die lippen überlassen,  
 Sie wehlet nur vor sich, du weißt ja, Schönste! was,  
 Sie will das schwester-paar in ihre zirkel fassen,  
 Auf denen ros' und nelck in schnee und marmel saß,  
 So paaret jedes sich nachs himmels-schluf und willen,  
 Ein fuß ist vor den mund, die hand ist vor die brust,  
 So kan vergnügung uns bis an den hals erfüllen,  
 Wir finden, daß dieß sey ein königreich voll lust.

\*\*\*

D. H. M.

An seinen guten freund, welchem  
 von seiner liebsten Agnes der puls mit  
 einer nadel gestochen  
 worden.

**W**as zörnet ihr, Mein freund! um einen nadelstich?  
 Ey träf' er meine hand, wie glücklich schätz' ich mich.  
 Dieß rosenbild ist nicht so grimmig sich zu rächen,  
 Und was kan sie davor, wenn ihre nadeln stechen?  
 Wo schünte rosen stehn, da ist ihr stachel auch,  
 Und stechen sie gleich nicht, so schießt dennoch der strauch.

Seht,

Seht, dieser puls hat euch den puls der hand gerihet;  
 Es ist ein liebes-sich, der euch das blut erhizet,  
 Und der durch euren puls das herze selbst bewegt,  
 Denn wie der puls sich rührt; so wird das herz geregt.  
 Agnet' ist ein magnet; wen ihre nadel rühret,  
 Dem wird von ihrem geist auch etwas zugeführet.  
 Ein linder hauch von ihr begeistert diesen stahl,  
 Es lauscht ein heimlich feur in dem verborgnen strahl.  
 Und warum müget ihr um solche wunde sorgen?  
 Laßt stechen auf den puls, der finger ist geborgen,  
 Den nun ihr fingerhut bedeket und beschützt;  
 Sie heilet selber auch, was ihre feber rikt.  
 Die biene, welche sticht, die kan auch honig geben;  
 Ihr lippen-honig giebt den todren selbst das leben.  
 Gebraucht den honig nur, so wird in kurzer weil,  
 Und wär sie noch so tief, die wunde wieder heil.  
 Die gegenwehr dient nicht, die waffen sind geringer,  
 Sie hat der nadel schuz, ihr aber nur den finger.  
 Drum nehmet nur, Mein freund! die siche willig an,  
 Ich weiß noch mehr an ihr, was seelen rizen kan,  
 Denn wenn die strahlen ihr aus ihren augen brechen,  
 So stechen sie weit mehr, als tausend nadeln stechen.

### Auf Aramenens blaue augen.

<sup>1.</sup>  
**B**lau sind meiner Aramenen augen,  
 Weil sie mir zum zeugniß sollen taugen,  
 Daß zur Venus Venus sie erkohren,  
 Die der wellen blaues saltz gebohren.

<sup>2.</sup>  
 Pallas augen sind auch blau gewesen,  
 Die sie sich aus weisheit auserlesen,  
 Denn die blaue farbe ist vollkommen,  
 Drum der himmel sie auch angenommen.

<sup>3.</sup>  
 Blaues feuer brennt, wo schätze liegen,  
 Und dein schönes auge kan nicht trüget,

Daß

Daß die schönheit tausend ihrer gaben  
In dem bergwerck deiner brust vergraben.

4.

Selbst die blauen adern die dich zieren,  
Zeigen, daß sie blaue türckisch führen.  
Die, wie gold wächst von der sonnen strahlen,  
Deiner blauen augen blicke mahlen.

5.

Aber blau ist auch der treue zeichen;  
Wird dein herz wol deinen augen gleichen?  
Ob beständigkeit dein herz getroffen,  
Muß ich bloß von deinen augen hoffen.

6.

Unter dessen will ich nicht aufhören,  
Dich als himmlisch stetigst zu verehren.  
Weil des himmels bild darein geschrieben,  
Wilt ich dich fast als den himmel lieben.

~~~~~

## Über die schwarzen augen der Phyllis.

Phyllis augen brennen mich verstohlet  
Denn sie scheinen aus gelbschte kohlen;  
Weil dem himmel sie beliebt zu schwärzen,  
Sieht man nicht die flammen-reiche kerzen.

Wolcken sind sie, aber voller blize,  
Und die neue monden-licht hat hize,  
In den schwarzen kugeln stecken sonnen,  
Wo sich aller seelen-brand entsponnen.

Ich gedacht mit ihrer nacht zu spielen,  
Und in wasser-quellen mich zu kühlen;  
Aber lauter heisse feuer-ballen,  
Ließen die vermeinte brunnen fallen.

Minnet ja was nasset aus den röhren,  
Ist ein wasser kräftig zu verzehren.  
Denn bey den vertiebrten herzens-schlägen  
Wirds zu brennend pech und schwefel-regen.

Dunkler kreis so viel verbrannter leichen!  
 Wer dich sieht, der kan dir nicht entweichen,  
 Nimmer solt ein feurger geist wol leben,  
 Wenn uns deine hinsternis umgeben?

Brenne mich doch nicht gar zu verbrennen.  
 Todte aschen können dich nicht kennen.  
 Laß den düstern schatton mich bedecken,  
 Wenn dein strahl zu heiß sich will erstrecken.

Ober wißt du mich zur asche haben,  
 Mußt du in den augen mich begraben,  
 Denn die schwärze schieket sich zum trauren,  
 Und ein schwarzes grab kan länger dauern.

\*\*\*  
**Bett = streit**

Der

**Schönheit und Stärke,**

**Entschieden aus dem munde der erfahrung.**

Die stärke.

**S**o fern der helden haupt verdienet siegeskränze,  
 Daß ihre faust den feinden obgesteigt;  
 Weiß dessen ursprung, ich, der lorbeern keine grenze,  
 Da ihre tapferkeit durch meine macht gekriegt.  
 Was hilfft es seyn beherzt, wann das vermögen schlet?  
 Die tugend lebt den muth, und das vollbringen ich,  
 Durch mich wird erst ein mensch den göttorn zugehlet,  
 Und wer gestieget hat, der hat gesiegt durch mich.

Die schönheit.

Kan dir dieß einen ruhm, vermehne stärke! bringen,  
 Daß helden oft durch dich mit kränzen seyn besiert?  
 So wird mein lobspruch weit sich über deinen schwingen,  
 Weil kinder auch durch mich den krieg und sieg geführt.  
 Hat nicht mein lieb = reiß viel bezwungen sonder stärke?  
 Je schwächere sieger seyn, je grösser ist der ruhm:

Die

Die menschen kennen wohl, auch götter meine wercke,  
Die stärksten haben mir gebaut manch heilighum,

## Die stärke.

Nachdem die streiter sind, ist der triumph zu schätzen,  
Du führst durch kinder krieg, dein sieg ist kinderspiel.  
Man sieht dich keinen mehr, als der sich giebt, verlegen,  
Ich zwinge durch mein heer auch den, der gar nicht will.  
Wer meine gunst nicht kennt, muß seinen tod erkennen,  
Der scharret sich in das grab, der mir nicht weyrauch streut.  
Und muß ein starker gleich dir auch ein opfer brennen,  
Geschicht es mir aus schuld, dir nur aus hösslichkeit.

## Die schönheit.

Ist dieß ein kinderspiel, wo götter unterliegen,  
So nur ein einziges kind sie wehrlos hat gemacht?  
So hast du nie noch nicht gewußt von rechten siegen,  
Und deine hand hat nicht ein solches werck vollbracht,  
Gesezt: Sie hätten mir selbst das gewehr gegeben;  
Wer ohne noth sich giebt, erkennt sich schwach zu seyn;  
Dir aber traut sich auch ein mensch zu widerstreben,  
Drum geht er eh den tod, als frieden, mit dir ein.

## Die stärke.

Wer menschen überwindt, kan auch mit göttern ringen,  
Ein steinern haben sie, und die ein seidnes herz:  
Durch demuth kan ich ihrs, durch krafft der menschen zwingen;  
So sieg' ich oben gut und glücklich unterwerth.  
Durch mich hat Simsons arm allein ein heer geschlagen;  
Der Théseus zu dem volck der hüllen sich gewagt:  
Und Hercules die welt fast gar ins grab getragen;  
Wird diß von schönheit so, gleich wie von mir, gesagt?

## Die schönheit.

Dieß sagt man nicht von mir, doch weit belobtere dinge:  
Mit göttern führt ich krieg, du seuerest ihr schwerd;  
Der wer mit demuth kämpffst, der kämpffet sonder klunge,  
Ich habe sie mit ernst entwapnet und entwehrt.  
Die starken, die du rühmst, sind auch durch mich gefallen,  
Den Simson hat die schooß der Dessen geschwächt;

Um Oryphaln muß Hercul in weibes-Kleidern wallen,  
Und um die Helena der Theseus seyn ein Knecht.

## Die Stärke.

Die starcken hat kein schwerdt der schönen, sondern liebe  
Durch ihre zauberung, und nicht durch krieg gefällt;  
Wer widersteht mit ernst dem angenehmen triebe,  
Der lust und honigsaim in seinen armen hält?  
Versuchtest du mit stahl und eisen meine stärke,  
Es würde meine krafft dir deutlich kund gethan;  
Und wer noch zweiffelhaft erhebet meine wercke,  
Der greiffe mich einmal mit vollen kräften an.

## Die schönheit.

Der durch die liebe fällt, ist gleichfalls überwunden,  
Denn starcke müssen auch den trieben widerstehn:  
Hat nun mein liebes-feil die stärckesten gebunden,  
Wie denckst du mit triumph mir gleich, auch vor-zugehn?  
Bewinger dich mein arm durch einen blick der schönen,  
Was brauch ich wider dich das eisen und gewehr?  
Enug! daß die welt mich mehr, als dich, sucht zu bethrünen,  
Wenn die erfahrung selbst mir giebt den beyfall her.

## Ausschlag der erfahrung.

Ich, die kein nord noch west zur falscheit kan bewegen,  
Die aller sachen grund mit gleichen augen sieht,  
Will auch für diesesmal nicht fälschlich widerlegen,  
Was aller hertzen spruch und beyfall an sich zieht.  
Es streiten unter sich die schönheit und die stärke,  
Ob schönheit, oder sie mehr rühmliches gethan?  
Ich scheidt diesen streit durch rechnung ihrer wercke,  
Wer bessere siege zehlt, behält die sieges-sahn.  
Die stärke rühmet sich von viel gemachten leichten,  
Von helden, denen sie den tapffern arm geregt;  
Daß oft für ihrer macht der purpur müß' erleichen,  
Weil manches reich und land durch sie in grauß gelegt,  
Dergleichen kan zwar auch von sich die schönheit loben,  
Daß sie um Helenen ganz Troja hat verführbet,  
Und daß sie den Anton von reich und thron gehoben,

Wie sich sein eigener dolch zu seiner brust gekehrt !  
 Daß durch der Didos hertz um sie ein schwerd gedrungen,  
 Narcissus gar der zahl der blumen beyacsetzt,  
 Und Sappho von dem fels der höllen abgesprungen,  
 Wie dieß der zeiten hand der nachwelt eingeägt.  
 Allein ihr vorzug weis von viel besobten siegen :  
 Sie siegt und störet doch nicht der bezwungnen heyl ;  
 Denn muß sie manchen geist bestreiten und bekriegen ;  
 So sieht, Achillens gleich, und heiler auch ihr pfeil.  
 Die schönheit läßt von sich mit theuren worten hören :  
 Sie schone, weil man mehr durch lebende sich ehrt ;  
 Berühmter ist, ein ding erhalten, als zerstören,  
 Und leichter wird der tod als loben uns gewährt.  
 Die stärke siegt zum tod, und schönheit mehr zum leben,  
 Die menschen wünschet sie in liebes-feur zu sehn,  
 Daß andre sich durch sie aus unser aschen heben,  
 Und neue lebenden aus unser brunnst entsiehn.  
 Auf diesen bauet sie sich ihre sieges-tempel,  
 Die stärke aber hat in leichen sie gegründt ;  
 Die schönheit bringt des siegs fast täglich ein exempel,  
 Wenn die ein seltenes kaum in dem kriege findt.  
 Doch ist diß nicht genug von ihren vorzugs-gabett,  
 Sie übertrifft auch sonst die stärke noch vielmehr ;  
 Die ganze welt kan sie in ihrer herrschafft haben,  
 Da stärke kaum aus ihr bestiegt ein kleines hecr.  
 Wuß nicht ein jeder mensch von schönheits-zügen sagen ?  
 Der stärkste kennt ihr reich, der doch die triebe zwingt.  
 Auch götter müssen oft ob ihren siegen klagen,  
 Wann stärke sonder sieg mit schwachen menschen ringt.  
 Die schönheit kan aus uns die wildsten hertzen nehmen,  
 Sie bändiget unsern leid und auch den starren geist ;  
 Die stärke mag nur bloß den leib im siege zähnen,  
 Denn ihren banden sich stets unser hertz entreisst,  
 Sie greift uns an der stärke, und schönheit an der schwächen,  
 Die eigen-liebe giebt den besfall ihr er freut,  
 Durch armuth lassen wir auch die vernunft bestechen,  
 Wenn jener storrigkeit und zorn die ferne beut.



Man dencket allezeit an Kräfte'n ihr zu gleichen,  
 Und gläubet ihrer macht nicht eher, als man liegt;  
 Da sonder widerstand wir gern der schönheit weichen,  
 Weil sie durch sanften stahl und süße streiche siegt.  
 Und wären wir bemüht uns ihr zu widersetzen,  
 So hat ihr kleines kind mit pfeilen sich versehen,  
 Uns nach der Scythen art im schießen zu verletzen;  
 Vermeynen wir ihr gleich durch lauffen zu entgehn,  
 Kan uns sein schneller flug der flügel bald erreichen;  
 Will unser hertz aus eis und eisen seyn geprägt,  
 Mag seiner sackel gluth die härtigkeit erweichen,  
 Die uns für kaltes eis das feur ins hertze legt.  
 Kan uns auch dieses nicht gerschmelzen und entbrennen,  
 Besitzt die schönheit noch ein stärkeres gewehr;  
 Wen hat der lippen-thau doch nicht entgeistern können,  
 Und ein gefrorenes eis verwandelt in ein meer?  
 Auf diesem trauet sich kein mensch den silber-wellen,  
 Dem seiner freyheit schiff nicht gleich in drümmern geht,  
 So bald von athem sich der brüste wagen schwellen  
 Und uns ein annuths-wind zu diesen felsen weht.  
 Denn scheitert unser kahn zerstückt an solche klippen,  
 Auf denen schönheit weich die harten herzen schlägt;  
 Die götter littten selbst oft schiffbruch an den lippen,  
 Viel leichter wird ein mensch durch diesen sturm geregt.  
 Will denn ein helles aug uns zum compasse dienen,  
 Wird durch veränderung der zeit ein brenn-glas brans,  
 Das uns, wenn uns ihr strahl der sonnen angeschienen,  
 Auch in der tieffsten stuth verzehrt zu asch und graus.  
 Der schönheit kans also an keinem orte fehlen,  
 Zu lande sieget sie, auch auf der wüsten see;  
 Sie kan durch einen blick viel tausend langten stehlen,  
 Wenn blut aus marmel quillt, und gluth aus kaltem schnee.  
 Solch rühmen kan von sich die stärke nicht erwecken,  
 Sehr mühsam wird von ihr uns menschen nachgestellt.  
 Denn stärke muß mit blitz und bley die herzen schrecken,  
 Wenn uns die schönheit nur in still' und kurzweil fällt!  
 So muß ich auch daher den ausschlag hören lassen;  
 Die stärke zwinget viel, die schönheit aber sie;

Wenn männer auf der brust Cleopatren erblassen,  
 Erwehrt sich ihrer macht Eufanna sonder müß ;  
 Lucrece kan Tarquin durch einen strahl bemeistern,  
 Er aber zwinget sie mit keinem dolche nicht ;  
 Es schadet die gewalt nicht ihren keuschen geistern,  
 Ob er gleich ihren leib zu seinem willen bricht.  
 Der Cäsar wies sich stark in zwey und funffzig schlachten,  
 Er ward dort ober-herr , und dennoch hier ein knecht ;  
 Weil ihn zwey augen nur zu einen sclaven machten,  
 Als er den erden-creiß bekämpffet und geschwächt .  
 Ist nun die schönheit so durch alle krafft gebrochen,  
 Was hinderts , daß sie nicht ihr soll zur rechten stehn ?  
 Mein' t Stärke , ob mein mund hier zu partensch gesprochen ?  
 So mag der stärkste noch zu einer Venus gehn .

Und die nacht, darinnen ihm von ihr  
 träumte.

**E**yb tausendmal begrüßt , ihr tunkle reiche schatten !  
 Der himmel erdne dich , du gold-gestirnte nacht !  
 Weil du mein helles licht mir wieder wilt erstatten,  
 Das mir ein schöner tag so finster hat gemacht.  
 Ja wohl mit recht ist der ein schöner tag zu nennen,  
 Der meinen leitstern mir , Melinden , hat entführet,  
 Der meine gluth erstickt , darin ich yslag zu brennen  
 Und allen schmuck versehrt , womit ich ausgeziert.  
 Doch was der tag verbrach , wilt du , o nacht ! ersetzen,  
 Er riß Melinden weg , du aber bringst sie mir,  
 Und da er als ein feind zerstörte mein ergetzen,  
 So stellst du mirs im traum , noch eins so lieblich für,  
 Ach angenehmer traum , der mir mein leben zeigt,  
 Der mich , und was ich bin mit stiller lust umschließt,  
 Der die vergnügung selbst auf meine scheidtel neiget,  
 Und mein vergältes glück so zärtlich mir versüß,  
 Wie artig bringst du mir im schatten doch getragen  
 Melindens lieblichkeit und sternen-gleiche pracht.  
 Die der verhasste tag mir gleichwol will versagen,

Weil

Weil er auf sonst nichts, als meinen tod bedacht;  
 Wie öfters pfleg ich nicht Melinden zu erblicken,  
 Wie prächtig scheint mir nicht ihr holdes angeischt,  
 Wie häufig pflegt sie doch die glut auf mich zu schicken,  
 Die mit verliebten glanz aus ihren augen bricht,  
 Wie freundlich stellt sie sich mit singen, spielen, lachen,  
 Und tret ich endlich auch zu ihr was näher hin,  
 So spür ich allererst die rechten wunder-sachen,  
 Die durch verborgne kraft bezaubern mich und sinn.  
 Wir doppeln ungescheut die keuschen liebes-flammen,  
 Die weder haß noch neid durch ihren gift besieck,  
 Und schiessen hand und mund durch einen kuss zusammen,  
 Der lieblich ist wie sie, und nach dem himmel schmeck.  
 Ach wär es möglich doch dies immer zu genießen,  
 Was mir ein sanfter traum so lieblich sürgeselt!  
 Gewiß ich wolt im traum mein leben gar beschließen,  
 Das ohne diesen trost kaum kaum sich noch erhält.  
 Was aber phantase! ihr taumelnde gedanken!  
 Wo laufft ihr endlich hin? wie sehr verirrt ihr euch!  
 Wie thörigt sucht ihr doch in Morpheus blinden schrauben,  
 Den ursprung eurer lust und euer freuden-reich!  
 Was sind die träume doch? ein irrwisch unsrer herzen,  
 Der mit verlognem schein uns von der warheit führt,  
 Ein falsches schatten-werck zur mehrung unsrer schmerzen,  
 Zu blenden die vernunft die unser thun registert.  
 Ein junder, welcher uns je mehr und mehr erkünder,  
 Ein etwas das zerfleucht, nichts raar, und nichts verbleibt,  
 Ein blick, der unversehns im augen-blick verschwindet,  
 Ein dunst, der in der luft wie trüber rauch zerstäubt.  
 Melander hoffstu nun was dir die träume zeigen?  
 Ach du betriegst dich selbst in deinem eitlem wahn!  
 Melinde wird sich nie so eysrig zu dir neigen,  
 Als wol ein falscher traum dir solches kund gerhan;  
 Du weist, ein weiter ort hält ihren leib gebunden,  
 Sie sucht in fremder luft ver süße frühlings-rub,  
 Und da sie sich vielleicht mit liljen har umwunden,  
 Weht dir ihr freuden-wind die schärfste dortten zu.  
 Du mußt dich nur allhie mit schatten-wercke speisen,

Wie aber reimt sich doch, verliebt und ferne seyn?  
 Wie schießt sich wol dein weh zu ihren anmuths-reisen?  
 Und ihre grausamkeit zu deiner seelen-pein?  
 Armfelig glaube nicht, Melinde werd dich lieben,  
 Nein, nein, nur mache dich von solchem wahn befreit,  
 Sie weiß von deiner noth, sie kennet dein betrüben,  
 Und gleichwol lebt sie dort in lauter freudigkeit.

\*\*\*  
 Bey übersendung einiger Confitu-  
 ren.

Wer will dein armer knecht ein schlechtes opffer schicken,  
 Der selbst auf deinem mund ein opffer wünscht zu seyn.  
 Bestrahlst du dieses pfand mit gunst: geneigten blicken,  
 So wird der himmel selbst mein herz mit lust bestreun.  
 Nimm es in gnaden an diß kleine demuths-zeichen,  
 Das zwar vor deinem mund, mein Licht! gewidmet ist:  
 Doch mag kein zucker nicht dem süßen neectar gleichen,  
 Der wie ein honig-thau auf deinen lippen fließt;  
 Kein Amber kan so sehr den matten geist erquicken,  
 Als wol von deinem mund ein heiß-entzündter fuß;  
 Wann wird der himmel doch einst deinen knecht beglücken,  
 Daß er auch schmecken darff den süßen überfluß?

\*\*\*  
 FrauenGräfin von Br. \*\*\* lied an  
 HerrnBaron No. \*\*\*

I.

Ich so ist, ich will nicht lieben,  
 Und auch nicht geliebet seyn,  
 Lieben bringet nur betrüben,  
 Und an statt der liebe, pein,  
 Ich will stets in freyheit leben,  
 Und auch keinen binden nicht,  
 Keinem will ich mich ergeben,  
 Keinen ich mir nie verpficht.

2.

Was soll ich mich binden lassen,  
 Wenn ich kan in freyheit stehn,  
 Mein ich werde eh verblassen,  
 Als in solche netze gehn,  
 Die zwar aussen süße scheinen,  
 Innen voller wermuth seyn,  
 Einmal lachen, drey mal weinen.  
 Weg mit Liebe! du bringst peyn.

3.

Dieser vorsaß muß stets blühen,  
 Und bey mir sich ändern nicht,  
 Keiner darff sich nicht bemühen,  
 Denn ich hab mich schon verpflichtet,  
 Treues seuffzen, treues klagen,  
 Soll nicht ändern meinen sinn,  
 Drum will ichs zur nachricht sagen,  
 Daß ich unerbittlich bin.

\*\*\*  
**Antwort des Herrn Barons.**

1.

SO will, Schönste! sie nicht lieben,  
 Und auch nicht geliebet seyn?  
 Lieben bringet kein betrüben,  
 Sondern höchste lust vor peyn:  
 Will sie stets in fesseln schweben,  
 Ihre sclaven retten nicht,  
 Soll ihr tugend-volles leben  
 Seyn der einsamkeit verpflichtet?

2.

Will sie Cypris rosen hassen,  
 Und auf solchen disteln stehn?  
 Will sie lebendig verblassen?  
 Nicht in Amors netze gehn,  
 Die zwar aussen bitter scheinen,  
 Innen voller zucker seyn,

Allzeit lachen, keinmal weinen  
Komm, o lieb! du bringst nicht wein.

3.

Drum wird nicht ihr vorsatz blühen,  
Weil der nebel flucht vorm licht,  
Denns wird sich selbst bemühen,  
Und sie bringen zu der pflicht,  
Treu es seuffzen, treues klagen,  
Wird doch ändern ihren sinn,  
Wie sie endlich doch wird sagen:  
Strenge einsamkeit, fahr hin!

Wie sein vogel starb, mit dem er vor  
diesem gerne speisen wolte, wie selbi-  
ger einer jungfer aus dem  
munde aß.

Das hab ich wol gedacht, dein allzu gut geschick,  
Mein zeiggen! dräute dir den jähen untergang.  
Wer sich nicht mäsiget bey gar zu großem glücke,  
Gewislich er genießt des wechfels gar nicht lang.  
Da hast du nun die frucht der ungewohnten speisen,  
Von denen ich gesagt, die dienen vögeln nicht.  
Du kauft mir andere auf dein exempel weisen,  
Wann sie an diesen tisch zu gehn der haber sticht.  
Was nützt dir nun der neid, der mich zurück getrieben,  
Als ich dein gast zu seyn so sehnlich von dir bat?  
Der speisen ist ja noch viel vorrath überblieben,  
Da dich nunmehr der tod schon in den klauen hat.  
Hät' ich dir vorgemacht, und du mir zugesehen,  
Wie man von lippen trinckt, und aus dem munde speiß;  
Es wäre es vielleicht noch nicht um dich geschehen,  
Und deine seele zu dem grabe fortgerieß.  
Ich hätte dich gelehrt, wie die rubinen - hölle  
Zwar muß ein sammel - play der lebensgeister seyn;  
Doch so, daß wiederum die satt geküßte seele

Sich von den lippen bringt in alle glieder ein.  
 Da hast du, armes thier! der wiederkehr vergessen,  
 Und wie dein leben an des schnabels spiße hing,  
 Da hastu zugeschnapt noch mehr und mehr zu essen,  
 Bis durch das offne maul die seele von dir gieng.  
 Ist solt' ich billiger mich freuen, als betrüben,  
 (Ein neidisches gemüth ist keiner thränen werth.)  
 Doch muß ich dich, mein thier! des todes wegen lieben,  
 Des ich mit mehrer lust, als du, gar oft begehrt.  
 Doch mit dem unterscheid, daß ichs so grob nicht machte,  
 Und gar die seele aus den lippen von mir sties,  
 Nein, sondern wann das glück am freundlichsten mir lachte,  
 Und es am besten schmeckt, die speise fahren ließ.  
 Des zuckers gar zu viel verschleimet uns den magen,  
 Alfermes will gesund, doch nicht gemißbraucht seyn.  
 Gehäuffter mithridat kan uns zu grabe tragen,  
 Und ambra stets gebraucht, nimmt haupt und sinnen ein.  
 Ey! hätstu dies bedacht! Doch magstu seyn gestorben  
 Von thorheit oder auch von großem überfluß;  
 So hastu doch das lob von aller welt erworben,  
 Daß man dich jederzeit glücklich preisen muß.  
 Ich will dich und dein glück auch unaussprechlich lieben,  
 Aus hoffnung, daß du mich im testament bedacht,  
 Und etwas süßes mir von deinem tisch verschrieben,  
 Hab ich die grabeschrift auf deinem stein gemacht:  
 Wer dächte daß ein mund durch kässe tödten sollte?  
 Doch zeigts mein vogel an, der hier im grabe ruht.  
 Er fand den tod allda, wo ich recht leben wolte,  
 Doch weiß ich nur, wies mir, nicht wies den vögeln thut.

Auf den trost, daß man ihn mit ei-  
 ner angenehmeren weise zu verpflegen  
 trachten werde.

So darff ich dann der schrift, und meinen augen glauben?  
 Es ist ja allzu gut, was mein gesichte lieft.

Ach ja, die schöne hand kan nichts als gute schreiben  
 Weil ihre führerin die gute selber ist.  
 Man sagt mir zu, daß man mich zu verpflegen trachte  
 Mit einer speise, die mir angenehm soll seyn.  
 Dies wort macht, daß ich ißt ganz keines essens achte,  
 Bis diese ärzten mir giebt ihre stärkung ein.  
 Kein hunger reizet mich die speisen zu genießen,  
 Die nur den faulen leib zu mästen tüchtig sind.  
 Ach iene speise wird mir so den mund durchsüßen,  
 Daß auch die seele selbst geschmack und kraft empfindt.  
 Sie lasse, Gültigste! das halten und versprechen,  
 Und das verpflegen mit den worten eines seyn.  
 Zwar eher wird ihr hertz, als sie den glauben, brechen,  
 Doch spricht man: Wer bald giebt, der stellt sich zweymal ein.  
 Mein vormitz darff hier nicht bemüht seyn nachzufragen,  
 Von was für gattung die bestimmte kost seyn soll?  
 Es wird der geberin ihr eignes herze sagen,  
 Wie hoch (zwar unverdient) sie mich verpflichten wolk.  
 Genug ist, daß ich weiß, man wolle mich verpflegen  
 Mit speise, speisen nimmt allein der mund zu sich.  
 Es kan kein andrer sin ihm diesen trost zulegen,  
 Es ruffet der geschmack: dies alles ist für mich.  
 Man speißt bisweilen zwar einander auch die augen,  
 Und trinckt die liebe sich in diesen schalen zu.  
 Man läßt sie flamm und brand eins aus den andern saugen,  
 Sie werden truncknen gleich, und geben bald zur ruh.  
 Wer leugnet, daß ein bild ein auszug aller schönen,  
 Der augen weide sey, da ihr Crystall sich speißt,  
 Wenn die vollkommenheit, die alle welt muß erdnen,  
 Sich ihnen deckel frey und unverhohlen weiß:  
 So hat auch das gehör, gebiesamt zucker-essen,  
 Wenn ein liebfosend kind die süßen wörter nennt,  
 Die vielmal ursach sind sein selbstn zu vergessen,  
 Das der geruffene kaum seinen namen kennt.  
 Wann Abgott! Seelen-schatz! Aug-appel! Schönster engel!  
 Und Auserwehltes kind! einander lösen ab.  
 So ist hart-hörigkeit, und tauber ohren mangel  
 Beweiß, daß das gehör ein herrlich gastmahl hab.



Es speiset der geruch, wenn ihm ein hauch vergnügt,  
 Sein bestes amber-brodt ist eine süße luft,  
 Die, wenn ein schöner mund auf einem andern lieget,  
 Uns oft entgegen geht, und ins gesichte duft.  
 Ist nicht ein freuden-mahl, das das gefühl erquicket,  
 Wenn man das schönste bild der niederwelt berührt,  
 Die armen um sich schleust, wenn brust an brust sich drückt,  
 Und die geliebte schooß ein grab der geister wird.  
 Doch alles dieses ist nicht eigentlich gesprochen,  
 Wenn man die wohlust speist, vergnügt sein essen heist.  
 Dem munde bleibt sein recht und vorzug unentbrochen,  
 Weil dieser eigentlich, und nur alleine speist.  
 Demnach ich, Schönste! dann aus ihrer zusag schließen,  
 Und sicher folgern darff, mein mund soll glücklich seyn;  
 So mag es, wie es will, den andern leib verbriessen,  
 Sie süße durch den mund der seele speisen ein.  
 Ist will ich auch nicht mehr den lieben vogel reiden,  
 Das arme thierchen mag in gutem friede ruhn.  
 Wenn mich ein gleiches erdnt, kan ich sein'glück wohl leiden,  
 Der vorzug geht wol hin, der nicht kan eintrag thun.  
 Sie lasse mich vergnügt an seinem tische speisen,  
 Ob's nárren gleich den tod an diesem zucker fras,  
 So will ich doch mich so, und aller welt erweisen,  
 Daß hier ein mensch, und dort ein dummer vogel as.

\*\*\*  
**Nächtliche gedanken, bey erbli-  
 ckung des monden.**

**H**alt ein mit deinem lauf, du königin der sternern!  
 Du silber-weißer mond! mit deinem blassen schein,  
 Du kants aus deiner burg am besten ja von fernen  
 Ein zeuge meiner noth und meiner wehmuth seyn.  
 Sag an, ich schwere dir, hastu mich auch erblicket,  
 Seit dem Melinde sich vor hinnen hat versüzt,  
 Daß mein verwachtes aug vom schlafe sey erquicket,  
 Ob schon die ganze welt in sichrer ruhe liegt?  
 Du weißt, wann mensch und vieh die müden augen schließen,

Und die gestirnte nacht den stillen weltkreis deckt,  
 So wach ich zwischen furcht, und ängstlichem verdriessen,  
 Und bleicher kümmeruß, die geist und blut erschreckt.  
 Bald klag ich meine noth mit jammernden geberden,  
 Bald ruf ich himmel, erd und das verhängnis an;  
 Bald red ich ganz verwirret von tausend angstbeschwerden,  
 Wontis so kümmerlich mein herz ist angethan.  
 Bald spiel ich wieder auch mit süchtigen gedanken,  
 Doch häuf ich solcher art nur immer meine pein,  
 Bis lezt die geister selbst aus ihren zirkeln wancken,  
 Und drauf mein ganzer leib will wie erstorben seyn.  
 So pfleg ich tag und nacht den jammer zu beklagen,  
 Der meine brust bestürmt mit ungemainer noth,  
 So wünsch ich mehrentheils bey hundert tausend plagen,  
 Mir nichts als meinen sarg, mein grab und meinen tod.  
 Ja mond! du weist genug mein inderlich beträben,  
 Du kennest gar zu wohl den ursprung meiner pein;  
 Laß dann Melinden auch ein theil von meinem lieben  
 Und meiner traurigkeit nicht unvgrholen seyn:  
 Bring vor ihr zartes ohr mein jammervolles klagen,  
 Zeig ihr in deinem licht und deiner bleichen pracht  
 Den abriß meiner angst und meiner heissen plagen,  
 Die meinen leib erstarrt, mein antlig blaß gemacht.  
 Sag ihr, wie meine brust mit bleicher furcht umfangen,  
 Worinn die trauer-sucht ihr schwarzes wohnhaus baut,  
 Wie mein gewohntes aug mit seuffzendem verlangen  
 Viel tausend tausendmal nach ihrer wohnung schaut,  
 Wie mein bestürzter geist mit ängstlichem beginnen,  
 Auf seinen untergang und sein verderben läuft,  
 Wie unmuth und verdruß, die foltern meiner sinnen,  
 Nur seele, geist und blut mit drangsal überhäuft.  
 Stell ihr auch endlich vor mein kümmerndes bezeigen,  
 Und laß die seuffzer ihr nicht unverborgn seyn,  
 Die mit bedrängter stimm aus meiner seele steigen,  
 Und himmel, erd und luft um hüßf und reitung schreyen.  
 Nun Luna! lauffe fort mit deinen blancken pferden,  
 Dein helles licht nimmte zu, mein lebenslicht nimmte ab,  
 Du grüß der sternn heer mit jauchzenden geberden,

Ich aber traurens voll mein längst gewünschtes grab ;  
 Du eilest freudig fort Melindens mund zu küssen,  
 Und senckst auf selbigen die reinste strahlen hin,  
 Und ich hergegen muß dis alles alles mißen,  
 Weil ich nur allzuweit von ihr entfernt bin,  
 Doch gönne ich gerne dir dein völliges vergnügen,  
 Nur bitt ich, wann dein licht sich einsten wieder zeigt,  
 So sage mir alsdann ohn heuchelei und lügen,  
 Was doch Melinde macht, und wie sie mir geneigt.

\*\*\*

### Er entsaget ihrer liebe.

1.

Schaff endlich deiner lieb und deinem rasen rath ;  
 Laß diesen fremden gast nicht lange bey dir liegen,  
 Du siehst wie Marmorill ist listig zu betrügen,  
 Und daß ihr mund den scherz zu einem bürger hat.  
 Verwundre nicht den stern von ihrer süßen gnad,  
 Es ist ein irrwischlicht, das in die lust wird fliegen,  
 Ein hochbeherzter muth muß solchen rand bestiegen,  
 Der tugend von sich stößt und liebet missethat.  
 Du als ein freyer sinn willst dich so knechtisch schmiegen  
 Vor der, die geilheit pflößt, und eine unglücks-saat  
 Dem herzen einverleibt ? Wer ist je hoch gestiegen ?  
 Der liebe, wein und weib zu seinem beystand bat.  
 Laß das verhängnis dis nach seinem willen fügen,  
 Und folge, wie du solst, der edlen tugend pfad.

2.

Soll denn ein hulder fuß dein einger nordstern seyn  
 Wornach der brunst-compas mit allem fleiß will springen ?  
 Soll er dein wohlfarths-schiff in sichern hafem bringen ?  
 Nein, nein du irrest weit, das bilde dir nicht ein,  
 Halt flagg und seegel auf, es ist ein irlichts-schein,  
 Bedencke, daß es auch pflögt andern zu gelingen,  
 Daß sie um ihren hals die warmen armen schwingen,  
 Und küssen in der brunst ihr klares helfer-bein.

Und

Und ob dein schwaches hertz zwar glimmt von solchen dingen,  
 Die in der flamm und glut vermehren deine pein;  
 So lecht sie doch ihr schnee und kalter kieselstein,  
 Indem ein frembder wird dein himmel-brod't verschlingen,  
 Und saugen von dem mund den süßen götter-wein,  
 Weil das, was du geneust, auch andern ist gemein.

Als sie sich vor dem blyß entfetzte.

Sonnet.

Ein auge, das nur steckt voll list und voll gefahr,  
 Das mit geschwinder glut mein dürres hertz bezwinget,  
 Und ohne rettung mich fast zur verzweiffung bringet,  
 Lacht meiner doch darzu ganz frey und offenbar.  
 Ach! aber nimm bey dir es selber eumal wahr,  
 Wann blyß und heißes feur dir ins gesichte dringet,  
 Ob du nicht wirst mit angst und bleicher furcht umringet,  
 Und deine sicherheit bald suchest hier, bald dar;  
 So wisse dann vielmehr, daß ich noch schwerer leid,  
 Und daß der blyß, der dir aus schwarzen wolcken dräut,  
 Nur sey ein bloßes nichts, das in der luft verschwindet;  
 Hingegen dieser, der aus deinen augen fährt,  
 Ist ein durchdringend feur, das marel und blut verzehret,  
 Und durch verborgne krafft die seele selbst entzündet.

Einige  
 Helden-Brieffe.

I.

König Ludewig an die Gräfin  
 de Montesp.

An auch die schwache hand die feder tüchtig führen?  
 Und können alle wort in rechter ordnung stehn,  
 Wenn strahl und blyß das hertz, ja selbst die seele rühren,  
 Wenn gift und mattigkeit durch blut und adern gehn?

Ulein

Allein der süße trost, den noch die hoffnung schencket,  
 Hat so viel munterkeit dem francken geist gebracht,  
 Daß er auf arzeney zu seinen wunden dencket,  
 Auf pflaster vor sein heil, von deiner hand gemacht.  
 Ein anblick deiner gunst kan meine schmerzen lindern,  
 Und ein vergbñnter fuß hebt allen jammer auf.  
 Ach Herzlin komme bald! Ach laß dich nichts hindern!  
 Ach eyle, sonst vergeht mein kurzer lebens-lauff.  
 Was aber fängst du an, bedencke dein begehren,  
 Berwegner Ludewig! Halt, halt die feder ein.  
 Wird dir denn ihre hand stracks arzeney gewähren?  
 Da sie vielleicht wohl ehr dein hecker wünscht zu seyn.  
 Ach nein, das fürcht ich nicht, die sanftmuth, schwangern augen  
 Zertheilen allen dunst, den mir das zweifeln macht.  
 Ließ sie das erste mal aus ihnen honig saugen,  
 Wird sie wol igund nicht auf galle seyn bedacht.  
 Und daß dir nicht mein wunsch in dunkeln worten stecke,  
 Dieweil sonst deinen geist ein irrthum möchte quäl'n;  
 Auch meine krankheit sich der ärzlin recht entdecke,  
 Ruß ich den ursprung nur von meiner lieb erzeht'n:  
 Die großen fürsten, die vor Franckreichs wohlfahrt sorgen,  
 Auf deren klugen wiß sich süßet reich und cron,  
 Die stunden ingesamt am nechst verwichnen morgen,  
 Versamlet auf mein wort, vor meinem hohen thron.  
 Ein jeder war bedacht den besten rath zu geben,  
 Wie dieses große land noch weiter zu vermehren.  
 Wie Deutsch- und Niederland vor Franckreich möchte beben,  
 Und wie die feinde seyn, in freunde zu verkehrn.  
 Des einen anschlag war mit Spanien zu brechen,  
 Und eines andern rath gieng nach Mexina hin.  
 Der rieß die große macht Italiens zu schwächen,  
 Und einem anderen lag Africa im sinn.  
 Viel wolten krieg und blut, viel wolten ruh und frieden,  
 Hingegen waren viel auf bündnisse bedacht.  
 Mir kurzem, aus dem rath war keiner noch geschieden,  
 Dieweil der schlus noch nicht durch mein gebor gemacht.  
 Da trat ein Diener vor, gebährlich anzumelden,  
 Daß du begehrest ein gnädiges gehör.

Ich sagte willig ja, die andern großen helden,  
 Beliebten insgesamt zu hören dein begehren.  
 Wie mir nun sey gewest, als ich dich erst erblicket,  
 Das weiß der himmel und kein sterblicher sonst nicht.  
 Mich hat dein schönes aug mit solchem glanz bestricket,  
 Daß ich auch auf dem thron mich dir zum knecht verpflicht.  
 Du kontest nicht so bald die zarten knie beugen,  
 Als in gedanken ich zu deinen füßen lag.  
 Du woltest mir zwar wohl als könig ehr erzeigen,  
 Da deine majestät schon meinen hochmuth brach.  
 Du stehetest um recht, und batest dich zu schützen,  
 Und mein geist lehzete nach deiner gütigkeit.  
 Es sollte deine noch auf meinen arm sich stützen,  
 Und dieser ganze leib war dir schon eingeweiht.  
 Ich willigt' alles ein, was du nur möchtest bitten,  
 Weil du mit bitren auch kanst königen befehlen.  
 Hastu nun deine feind und widrigen bestritten,  
 So laß auch mich doch nicht mehr marter-stunden zehln.  
 Ach laß dein schönes aug mich nur einmal anblicken,  
 Und sey nicht abgeneigt dem, der dich brünstig liebt!  
 Ein freundlichs lächeln kan den nebel - dampff ersticken,  
 Der dich sonst muutre hertz mit angst und furcht betrübt.  
 Mein Schatz, mein Trost, mein Licht, ach sey mir doch gewogen?  
 Du hast ja selbst geliebt, und weißt was lieben ist.  
 Dich hat ja weder wolff, noch löw, noch bär erzogen,  
 Du bist ja nicht ernehret durch grimme tyger-brüst.  
 Und wärstu gleich gebohrt aus felsen oder eichen,  
 Es hätt ein leopard mit blute dich gestillt;  
 Es müste dir der schnee auf Semblens bergen weichen,  
 Du wärest durch und durch mit Caspisch-eis erfüllt;  
 So würde doch mein schmerz die grausamkeit durchbringen  
 Würd er ein einzig mal von dir nur recht betracht.  
 Ich opffre dir mein blut, bis wird dich ja bezwingen,  
 Und wärest du durchaus von Diamant gemacht.  
 Willt dann dein zarter mund mir gleichwol widersprechen,  
 Mit fürwand, daß du seyst am andern ort verpflicht;  
 So wisse, daß die welt ein solch gering verbrechen  
 An keinem könig straft. Was thut ein könig nicht?

Zu dem was ist ein schatz, den einer hält verschlossen?  
 Was nährt ein heil-brunn wohl den nur ein kranker trinckt?  
 Wenns munden-silber thaut, wird manche blum begossen,  
 Von wie viel augen wird Diana wohl gewinckt?  
 Die schönheit ist ein glas mit balsam angefüllet,  
 Der seine wirkungen durch fleißig brauchen mehret.  
 Durch ihre perlen-milch wird vieler durst gestillet,  
 Ihr starker ambra wird durch keine gluth verzehret.  
 Laß dich durch kein geschwätz des albern pöbels schrecken,  
 Cupido kehret nicht bey groben seelen ein.  
 Ein blöder geist kan nicht der liebe kraft entdecken,  
 Die eh und liebe muß ein ding bey ihnen seyn.  
 Uns läßt die vernunft viel besser dles ergründen,  
 Weil wir mehr reine glut in unsern adern fühltn.  
 Wir nennen es mit recht nur lauter schöne sünden,  
 Dieweil wir ja auf nichts als lieb und freundschaft ziehln;  
 Wird mir dein purpur-mund gleich tausend kässe gönnen,  
 So wird er ja darum die rosen nicht verliern.  
 Vergönn, daß ich mag die necken brechen können,  
 Die deiner wangen schnee mit ihrer anmuth ziern.  
 Selbst Venus hat gepfanzt die lilien deiner brüste,  
 Ach Schönste! laß mich doch auf ihren betten ruhn!  
 Die freyheit nennt sie zwar ihr sterb- und blut-gerüste,  
 Allein ein solcher tod kan ja nicht wehe thun.  
 Es hat dir die natur umsonst nicht solche gaben,  
 Und solche trefflichkeit verschwendrlich mitgetheilt.  
 Was deiner augen blick und pfeil verwunder haben,  
 Muß durch granaten-safft der lippen seyn geheilt.  
 Was deine schönheit hat mit flammen angestecket,  
 Das muß der warme schnee in deinem busen kühln.  
 Hastu den seuffter-wind in dieser brust erweckt,  
 So laß ihn, Schönste blum! durch deine blätter spieln.  
 Nun weiter kan ich nicht die müde feder führen,  
 Gedencke, wer dich liebt, huldreiche Montespán!  
 Der purpur wird dich ja nicht schimpffen, sondern zieren,  
 Und daß kein fürsten-blut das minste stecken kan.  
 Ich will indes die zeit mit hoffnung mir versüßen,  
 Ach mache deine gunst durch wenig zeilen kund!

Ich lebe zwar in furcht; doch hoff ich noch zu küssen,  
Wie igund meinen brief, so künfftig deinen mund.

~~~~~

## II.

## Die Gräfin de Montesperan an Ludewig den König.

**E**In unverhoffter brief von mehr als hohen händen,  
Hat sinnen und verstand mir ganz bestürzt gemacht.  
Ich weiß nicht, ob mein glück mich suchet zu verblenden,  
Und daß die schmeichlerin mit falschem munde lacht.  
Es will mir jede reyh ja jedes wort beschreiben,  
Wie dein entflammtes hertz mit süßem weyrauch brennt.  
Ich soll gelindes öhl in deine wunden reiben,  
Und deine krankheit hat zur ärztin mich ernennet.  
Ach aber! was ist dies? ein König will mich lieben?  
Der große Ludewig verlanget meine gunst?  
Es scheint die scheidung will ihr spiel an mir verüben,  
Und machen asch und staub aus dieser heißen brunst.  
Ach lasse mich, mein Fürst! in niedern thälern bleiben!  
Auf bergen kommet man den blißen gar zu nah:  
Es kan mir Jearus ein bild für augen schreiben,  
Wie der den stolzen muth so schrecklich fallen sah.  
Ich mag, Großmächtigster! nicht mehr zu hofe gehen,  
Bey hofelust verwelet der keuschheit blume bald.  
Die sonnen können da nicht ohne wolcken stehen,  
In einem augenblick ist glut und feuer kalt.  
Wer ist wol auf dem eis des hofes nicht geglitten?  
Wen fängt das schlimme garn der süßen worte nicht?  
Wird nicht durch hofes griff die tugend auch bestritten?  
Weil da die falscheit selbst die schönsten worte spricht.  
Zu dem ist solcher glanz der schübeit nicht zu finden  
An deiner schlechten magd, wie deine feder schreibt.  
Mein blödes auge kan kein helden-herge binden,  
Und meinen lippen ist kein purpur einverleibt.  
Es trägt ihr bleicher rand nichts als verdorrte necken,  
Und auf den wangen sind die rosen schon verblüht.

Mein



Mein hals vergleicher sich narissen, die verwelcken:  
 Die brüste tragen schnee, in dem feur glüht:  
 Durch hohe reden kan mein geist sich nicht entdecken:  
 In meiner seelen wohnt ein niedriger verstand:  
 Ich kan die schalckheit nicht in bunte schaalen stecken,  
 Und meinen sinnen ist die hoffart unbekant.  
 Ja was ein mehrers ist, bin ich nicht schon gebunden?  
 Ich bin mit mund und hand an meinen mann getraut,  
 Es hat des ehstands netz die freyheit mir umwunden.  
 Der liebe myrthen seynd mir ein verbotnes kraut.  
 Wie kan ich ohne schimpff aus diesem cirkel gehen,  
 Den priesters hand um mich und meinen mann gemacht?  
 Es muß kein geiles aug in meinen spiegel sehen,  
 Denn dadurch werden ihm nur flecken zugebracht.  
 Du schreibest, Grosser Fürst! Ich soll des pöbels lachen;  
 Stopfft man denn auch dadurch der leute mäuler zu?  
 Du darffst dir keine sorg um andrer urtheil machen;  
 Mir aber wird dadurch vergällt die süße ruh.  
 Allein wo denck ich hin? ich stehe tauben ohren,  
 Auf könige befehl muß man gehorsam seyn.  
 Hat unglück oder glück zum balle mich erkohren,  
 So giebt mein ganges herz gedultig sich darein.  
 Wird schönheit und verstand der liebe zunder fehlen,  
 Geb ich mich höher nicht als eine sclavin an:  
 Will deine gütigkeit nicht meine mängel zehlen,  
 Wird ich gestiffen seyn, wie ich dir dienen kan.  
 Hat meine wenigkeit dein hoher geist erkohren,  
 Muß ich ja billig nach vermögen danckbar seyn.  
 Zwar hab ich lieb und treu zu meinem mann geschworen,  
 Allein des königs recht reißt schwur und bindniß ein!  
 Bin ich denn nun befreyt von dem, dem ich versprochen,  
 So hält mich keine maht von deiner glut zurück.  
 Durch diese liebe wird kein end von mir gebrochen,  
 Und was dein scepter schlägt, berührt kein unglück.  
 Wohl an, so sens gewagt! Ich gebe mich gefangen,  
 Mein herze spühret schon den kercker, drinn es liegt.  
 Doch werd ich dieses lob zum wenigsten erlangen,  
 Daß mich der gröste held der erden hat besiegt.  
 Hofm. iv. III. 2y.

Und muß ich gleich dafür in höchstem grad ertragen  
 Des mannes eyferucht, den haß der königin;  
 Soll doch dieß alles nie die liebe niederschlagen,  
 Zu welcher ich von dir, o Prinz! bewogen bin.  
 Ja, ja ich wills gestehn: Mein Licht! Mein Trost! ich liebe,  
 Denn wer muß nicht verliebt von deinen augen gehn?  
 Die adern schwellen mir von diesem süßen triebe,  
 Des hertzens brand läßt sich schon durch die augen sehn.  
 Die lippen wollen sich mit neuem purpur decken,  
 Und ihre rosen feucht ein frischer balsam an:  
 Dieweil sie schon die lust von deinen lässen schmecken,  
 Dem zucker und zibeth kein wasser reichen kan.  
 Die wangen fangen an sich schöner zu bemahlen,  
 Als da Cupido sie zu erst beschämt gemacht,  
 Sie merken allgemach, wie deiner augen strahlen,  
 In ihrer wetcken blüth neu leben hat gebracht.  
 Ich kan ein heisser feur in meinen brüsten spühren,  
 Dieweil die liebe selbst die kohlen angelegt.  
 Ich fühle, daß sie sich mit kürgern feuffjern rühren,  
 Daß aus den gipfeln glut in röthern flammen schlägt:  
 Daß sich ihr schnee vermehrt, die lilien sich verstärken,  
 Und grössere lieblichkeit auf ihrem milch-meer schwimmt,  
 Weil sie durch gautrich der erhitzten geister merken,  
 Daß sie zu deiner lust, Mein Königt! seyn bestimmt.  
 Die armen sehnen sich, dich Helden zu umfangen,  
 Mein brünstigs herze baut dir tempel und altar,  
 Ich küsse deinen mund in sehnlichem verlangen,  
 Und will die deine seyn bis auf die todren-baar.  
 Nun hienit lebe wohl! der himmel wolle schencken,  
 Was dein verlangen setzt in selbst erwünschte ruh!  
 Ich will indeß auf nichts als dein vergnügen denken,  
 Und schliesse meinen brief in tieffter demuth zu.

## Der Graf von N. N. an seine Gemahlin.

Werst du, ärenloseste! die du wol eh gewesen,  
 Und hätte dich dein stoltz mir nicht verhaßt gemacht;  
 So soltestu anitz in diesem briefe lesen,  
 Wie mein getreuer geist für deine wohlfahrt wacht.  
 Wenn dein verkehrter sinn mich annoch wolte kennen,  
 Ja wäre dir nur mein gedächtniß eingepägt;  
 So wolt' ich für dein heil durch stuth und flammen rennen,  
 So lange warmes blut sich in den adern regt.  
 Ich wolte deinen ruhm, und guten namen retten;  
 Solt' auch mein leben selbst dadurch zu grunde gehn.  
 Ich trüge williglich gesängniß, band und ketten,  
 Würd' ich dein herze nur dadurch vergnüget sehn.  
 Es solte weder frost noch hize mich abschrecken,  
 Mir solte schnee und gluth gleich unempsündlich seyn.  
 Ich schließ, auf durren sand, ließ mich den himmel decken,  
 Blieb einzig deine gunst mein früher sonnenschein;  
 Ich wolte nicht ein haar des königs ungunst achten,  
 Wär' auch sein schwerer zorn im höchstest grad entbrannt.  
 Wenn alle stern:n gleich sich mir zu heckern machten;  
 So würde meine treu doch niemals umgewandt.  
 Mein auge solte dich wie seinen apffel lieben,  
 Mein leben solte seyn der odem deiner brust.  
 Dein unglück solte mich bis in den tod betrüben,  
 Ich nennte, für dein heyl zu sterben, eine lust.  
 Ich schreibe, Weheteer schach! verhärte deine sinnen,  
 Laß doch den angel fahret, der leicht dich fangen kan.  
 Ich bitte, steh doch des königes begittneit  
 Mit augen der vernunft ohn liebes-blendung an.  
 Versuch den neetar nicht, der nach der wohlust schmecket,  
 Weil seine liebfigkeit verdeckten wermuth hegt;  
 Durch weyrauch, dessen brand ein geiles herz anstecket,  
 Wird eine keusche seel mit asch und dampff beleat.

Es flusst kein perlen-safft durch diese zucker-röhren;  
 Es ist der wespens ihr vergifteter honigseim.  
 Laß dich kein schlaues netz der schmeicheley bethören,  
 Weil sie des höllen-reichs verdammter seelen leim.  
 Solch lieben gleicht der frucht, die Sodoms acker bringet,  
 Von aussen schön und roth, inwendig staub und gift.  
 Ob noch so angenehm der vogelsteller singet;  
 Wird doch den vögeln ihr verderben nur gestift.  
 Und wann der schnelle blitz der geilen brunst verschwunden,  
 Wird Amors rauch-altar den furien geweiht.  
 Was vormals schöner als die sonne ward gefunden,  
 Das wird hernacher mit verachtung angespott.  
 Die augen, die vorher wie helle sternen glänkten,  
 Die werden nachmals als ein irrwisch-licht geacht,  
 Die haare, die wol ehr mit perlen sich bekränzten,  
 Sind oft durch büttels hand voll blut und staub gemacht.  
 So wolt ich für dein glück und deine wohlfahrt streben,  
 So solte seyn gestellt ein brieff von meiner hand,  
 Wenn du, verfluchte! nicht so willig dich ergeben,  
 Und meine ehr dadurch gesetzt in schmach und schand.  
 Nun aber soll mein geist auf lauter rache dencken,  
 Dein fall und untergang soll meine freude seyn:  
 Kein unglück, das dich trifft, soll meine seele kräncken,  
 Ich will mich stets bemühn zu mehren deine pein:  
 Mein eyfer legt sich nicht, und seh ich dich verbrennen,  
 Weil deine böse brunst das feur hat verdient.  
 Der himmel lasse dich dein unglück nicht erkennen,  
 Bis daß sich schwerdt und strick auf deinen hals erkläht.  
 Der könig, der dich igt will an die sternen heben,  
 Wird deine freundlichkeit als schlangen-gift verschmähn:  
 Die augen, die igtund an deinen augen kleben,  
 Die werden mit der zeit nach andrer schönheit sehn.  
 Da will ich meine lust an deinem jammer haben,  
 Ja selber deinen tod mit trocken augen schaun,  
 Die marter, die dich quält, soll meine seele laben,  
 Ich will ein lust-gezelt auf deinem grabe haun.  
 Ich will die ganze welt um schwehre rach anschreyen,  
 Der himmel räche mich mit seinem donner-keil!

Die wolcken müssen bliß auf deinen scheitel speyen!  
 Und die gestirne nicht mehr wachen für dein heil!  
 Es räche meinen schimpff lust, erde, see und flammen!  
 Und was dein mund berührt, das werde gall und gift!  
 All unglück schwere sich auf deinen kopff zusammen,  
 Biß daß des hencckers schwerdt dir deinen nacken trifft!  
 Zwar schmeichelstu dir selbst und suchst mich zu betriegen,  
 Mit worten ohne grund mit schön geschmückter list:  
 Allein ich mag dadurch nicht ehr und reichthum kriegen,  
 Das mein vertrautes weib ein fremder huble läßt.  
 Ein hörner gleich gemein, mag ich sie doch nicht tragen,  
 Wann auch der kdnig sie mir selber vsprossen will.  
 Eh will ich meinen leib auf schwerdt und feuer wagen,  
 Als mich beschimpffen sehn und zaghaft schweigen still.  
 Gesezt du kbnstest dich für mir unschuldig machen,  
 Und bildtest mir von dir die höchste tugend ein;  
 So würde doch gewiß der höllen schwefel-rachen  
 Ein rächer meines schimpffs und dein bestraffer seyn.  
 Nun hiemit will ich mich auf ewig von dir scheiden,  
 Und denke nie daran, daß ich dir beygewohnt,  
 Ich möchte dann noch einst an dir die augen weiden,  
 Und sehn, wie nach verdienst dich das verderben lohnt.  
 Der himmel lasse mich die sünden nur vergessen,  
 Die du, verdammte hur! mir vormals hast gekürzt.  
 So will ich meine lust nach deinem unglück messen,  
 Dieweil dich doch zuletzt die höchste rache stürzt.  
 Was du gelesen hast, laß dir zum zeugnis bleiben,  
 Daß ich dir vorgesagt ins künfftig deine noth,  
 Ich will nicht mehr, als nur noch diese worte schreiben:  
 Ich bleibe gar gewiß dein feind biß in den tod.

## IV.

## Ludewig der XIV. an la Valiere.

In könig Galliens, nicht aber heisser triebe,  
 Schreibt, Valiere! dir zu klagen seinen stand.  
 Der himmel, der mich kennt, weiß auch, daß ich dich liebe,  
 Und kostete dich wort mir scepter, cron und land.

Die litzjen meines reichs sind denen nicht zu gleichen,  
 Die dir der bunte leuz auf wang und brüste trägt,  
 Und pflegt kein weibes-bild dieß kleinod zu erreichen,  
 So wisse, daß sein Fürst sich dir zum füßen legt.  
 Ich weiß nicht, was ich bin, und was ich hiermit werbe,  
 Ich blende meinen glantz; dich deutlich anzusehn.  
 Carl ließ ein Käyserthum mit einem fuß der erde,  
 Ich küsse noch ein weib, mein Franckreich zu verschmähn.  
 Du, Valiere! bist zu meinem trost erkohren;  
 Mein recht und parlament halt ich in deiner schoos,  
 Ich bin so wol vor dich als dessen heft gebohren,  
 Nur schätze, wie man pflegt, mich darzu nicht zu groß.  
 Es erönt das regiment nur könig stand und häuser,  
 Allein die liebe weiß von keiner polickey,  
 Wer am getreuesten liebt, erweist sich einen Käyser,  
 Und der sich neigen kan, erblickt, wie groß er sey.  
 Ich aber wünsche iht ein Fürst zu seyn im lieben,  
 So leg ich auffer dir auch meinen purpur hin,  
 Der Ewen schönheit ward aus ihres Adams riben;  
 Wie? wird mein gegenstand nicht gleichfalls was ich bin?  
 Da doch die soune selbst sich nicht kan selber speisen,  
 Und meistens unter sich die heißen stralen streckt:  
 Der agtstein zieht nur siren, und der magnet nur eisen,  
 Was wunder? wenn auch uns der seichte zucker schmeckt,  
 Biewol, du, Werthe! bist kein irdenes gethdne,  
 Die perlen-muschel hat dich, Venus! uns gebracht,  
 Die Wdhren wehlten sich beherrscher nach der schdne;  
 Ich weiß, daß dieß allein dich zur regentin macht.  
 So werde denn noch heut regentin meiner seelen,  
 Was du nach meinem wunsch, vorlängst gewesen bist;  
 Das ewge feur brennt zwar nicht in allen hden;  
 Doch gläube, daß bey mir was unaustlöschliche ist.  
 Mein herze, das durch dich in meiner brust entglommert,  
 Hat auch auf ewig dir geschworen seinen brand.  
 Du siehest feur und herb, wie kan es dir entkommert,  
 Bewahre dieß nur selbst, du hast es in der hand.  
 Du bist die Westa mir die flamme zu erhalten,  
 Ich aber trage feur den liebes-ampeln zu.

Laß durch verachtung nicht das opfer-vel erkalten,  
 Und weise, daß dein hertz so lieblich sey, als du.  
 Ein schatz, der dein zu seyn viel schlösser hat durchbrochen,  
 Kan dir, Mein auffenthalt! nicht wol zuwider seyn.  
 Und was dich durch sich selbst zu einen raub bestochen,  
 Schließt billig deine hand geheimen zimmern ein.  
 So liebe, was dich liebt, und dich erwehlt für allen,  
 Du weißt, daß demuth auch der himmel lieben muß.  
 Kan als ein König ich nicht deiner gunst gefallen,  
 So gieb als knechte mir den allerersten kus.  
 Und zwar du bist zu klug mir dieses abzuschlagen,  
 Dein aug' ist zu magnetsch für ein demanten hertz.  
 Der dich erheben will, muß über schmach nicht klagen,  
 Ich weiß nicht, warum du verschmähest meinen seherh.  
 Mein bette, das erfüllt, kan dich in nichts erschrecken,  
 Ob die gemahlin gleich hier findet schlaf und traunt.  
 Du liegst an meiner statt, und ich will dich bedecken,  
 So hat dein zarter leib an meiner stelle raum.  
 Liegt keine Sara gleich der Hagar hier zur seiten,  
 Nachdem sie täglich selbst noch Hagar werden kan,  
 So will doch meistens dir ich meine pulster breiten,  
 Nur schau ein nebenlicht mit keinem eckel an.  
 Du weißt es ohne dieß, daß mich ihr zug nicht treibe,  
 Wie gegen ihren nord nicht meine nadel siehrt,  
 Was hilfft die morgaurdth auf ihrer lippen-scheibe,  
 Wenn in den augen nicht die doppel-sonn aufgeht?  
 Die brüste, die ihr zwar noch regt ein trieb der sterne,  
 Sind, da ich dich gesehn, doch aller perlen leer,  
 Die lieblichkeit spielt hier in schalen sonder kerne;  
 Und ihre liebes-see ist wie ein todtes meer.  
 Manch mensch ist schön genug, doch mangelt's ihm am reize,  
 Wie mancher diamant nicht rechte stralen spielt.  
 Der marmel brauchet stahl, und schönheit annurth-beize,  
 Die der empfindlichkeit den puls allein befühlt.  
 So triffst, daß vieles erst bey Venus stammem bleibet,  
 Wo salamander doch zu aschen worden sind.  
 Und daß ein ander feur uns Heclens schnee-kluft treibet,  
 Wo ein erhitztes aug soust eine nahrung findt.

Besonders nistelt sich der eckel in dem bette,  
 Das zwar vermähltete doch todte schönheit hegt;  
 Das eheliche band wird denn zur sclaven-kette,  
 Wenns die ergezigkeit nicht an den armen trägt.  
 Ich schreibe, was ich weiß, und was ich selbst erfahret,  
 Ich spüre nur verdruß von der gemahlin brunst.  
 Wie thöricht ist es doch, sich nach gemälden paaren,  
 Und auff ein trügend bild zu werffen seine gunst.  
 Doch kan ich ihrer mich nicht gang und gar entreissen,  
 Der fessel, so mich drückt, hängt an der ewigkeit.  
 Ich muß bey meiner cron zu dienen mich besteißen,  
 Weils meines reiches nutz und wohlfahrt so gebeut.  
 Ein könig ist wohl herr, nicht über das gefese,  
 Zumal die die natur in fleischern tafeln schreibt.  
 Und bleib ich gleich ein fürst, nachdem ich sie verlezte,  
 So weißt du, daß mir doch ein andrer richter bleibt.  
 Du aber solst hierdurch, Mein engel! nichts vermissen,  
 Was sie gezwungen kriegt, das geb ich willig dir.  
 Die lust, die du mir machst, will ich auf ihr verbüßen,  
 Kommt gleich ein jeder kuß aus einem mund herfür.  
 Du siehest meinen leib in zweyen armen schweben,  
 Die lincke greiffet nach dir, wenn sie zur rechten steht,  
 Denn pflegt uns diese gleich das vorzugs-recht zu geben,  
 So weiß doch jedermann, daß die von herzen geht.  
 Sonst soll kein dornen-strauch in deine rosen sitzen,  
 Trotz dem, der übermuth an dieser stauden übt!  
 Ein könig, der sie pflückt, der wird sie auch beschützen,  
 Genug, daß dich Galliens gefalbter könig liebt.

¶¶¶¶ ¶¶¶¶ ¶¶¶¶ ¶¶¶¶ ¶¶¶¶ ¶¶¶¶ ¶¶¶¶ ¶¶¶¶ ¶¶¶¶ ¶¶¶¶

V.

### La Balriere an den König Ludewig.

Was mein Großmächtigster will, in dem, was er geschrieben,  
 Ist etwas, so ich nicht erst heut beginnen kan:  
 Sein ganzer brief begehrt, ich soll den könig lieben,  
 Und dessen lähne magd hats schon vorlängst gethan.

Nun.



Nunmehr verstreicht ein Jahr, daß ich mich unterwunden,  
 Die sonne Galliens vermessen anzusehn;  
 Ach aber! daß mein herz hiermit zugleich entpfunden,  
 Wie sich kein schlechtes wachs zur sonne soll erhdhn.  
 Mein auge, dadurch ich von seinen bin entglommen,  
 Weil es ein sonnenlicht und meins ein brennglas war,  
 Ist oft mit thänen-stuth der glut zu hilffe kommen,  
 Sonst wär ich asche schon vermodert ganz und gar.  
 Dann ich den lichten brand dazu verbölen müßten,  
 Nachdem geweyhtes oel der Westen ihn erweckt,  
 Wer aber solchen gast im leibe will verschließen,  
 Ist einer, der da feur mit hölzern lappen deckt.  
 Ich hielt mit brunst und kunst das heiligthum zusammen,  
 Und dessen funcken hatt ich vom altar entwandt,  
 Mein herze braunte, kurz, von königlichen flammen,  
 Wer hätte denn der welt dergleichen raub bekant?  
 Wenn aber sich mein herr begiunet zu vertrauen,  
 Und Valieren selbst der Westen feur vergönnt;  
 Laß sie sein großes aug auch ihren tempel schauen,  
 Wo alles, was er sieht, ihm hat gebrannt und brennt.  
 Die brust ist lamp und herd, die flammt von liebes-oele,  
 Und deren priesterin des Königs kühne magd,  
 Der abgott dessen bild, das opfer meine seele,  
 Nun Valiere hat zur gnüg, Mein Fürst! gesagt.  
 Mein was will der Prinz von purpur sich entkleiden,  
 Sein reich und land verschmähn, um mich sich gleich zu sehn?  
 Die lilgen müssen nicht aus ihren feldern scheiden,  
 Und unsre liebe kan durchs scepter nur bestehn.  
 Die crone, die er trägt, ist sicherer zu küssen,  
 Als legt ich meinen mund gemeinen lippen bey,  
 Mich träte bald der hof viel tausendmal mit süßen,  
 Würd dieses nicht bekant, daß ich des Königs sey.  
 Und hat mein leib als perl in muscheln nicht gelegen,  
 Macht er als diamant mich doch zum edelstein;  
 Denn weil ein phönix sich verbrennt, um meinewegen,  
 Muß ich nach dessen brand ja auch ein phönix seyn.  
 Wird thon nicht lezt zu erzt, wenn mans in gold eintauchet,  
 Wenn mich mein Zeus vergülbt, wie werd ich denn nicht gold?

Es gilt ein jedes ding, nachdem es einer brauchet,  
 So bleib ich ja nicht schlecht, wenn mir der könig held,  
 Doch schwer seh, daß ich ihn nicht als den könig liebe,  
 Mein auge sieht auf ihn und seine crone nicht,  
 Die anmuth die ihn regt, ist hier des Adams riebe,  
 Die mein verliebter geist aus seiner seiten bricht.  
 Die welt rühmt fürsten wol nach ihrem land und leuten,  
 Nachdem ihr grenzestein der reiche sich erstreckt,  
 Und unsre ehrfurcht schaut ihr' anmuth nur von weitem,  
 Wenn auch der fürsten-hut der grossen mängel deckt.  
 Ich aber lasse mich von keinem purpur blenden,  
 Ich nehme die person, nicht ihren thron, in acht,  
 Sein kleindß und sein reich setz ich aus seinen händen,  
 So sind ich allererst, was mich verliedt gemacht.  
 Mein könig! wär es nicht die billigkeit erzürnen,  
 Dem reiche zu entziehn, was dessen würdig ist;  
 So sprach ich: wär er doch gezeugt von einer dirnen,  
 Denn mit bekande wird ein gleicher mund geküßt.  
 Urtheile nun, Mein Prinz! wie weit ich mich verfliegen,  
 Und was die liebe nicht für fremde wunder stifft?  
 Ein zeisig macht sich auf, dem adler nachzustiegen,  
 Und es gelingt ihm auch, daß er die sonne trifft.  
 Ach möchte diese huld auf ewig mir verbleiben,  
 Der himmel, der sich regt, bewegt uns auch mit sich,  
 Wie leichte kan ein wind ein schiff zurücke treiben,  
 Das erstlich durch die sturh mit vollem segel strich.  
 Die schönheit, die er rühmt an meinen blaffen wangen,  
 Ist nichts als sein betrieb, und wär sie gleich auch was,  
 Ist dieser flüchtige klee doch alsobald vergangen,  
 Denn in dem liebes-man wächst und vergeht dis gras.  
 Die rose selbst verbleicht, wie röthliche corallen,  
 Und mit der zeit verliert auch bisam den geruch,  
 Will der gemahlin aug ihu schon nicht mehr gefallen,  
 Was wird mein spiegel sehn? bekommt er einen bruch?  
 Er hat princefinnen mich güddigst vorgezogen,  
 Vielleicht bestreicht ihn die reue dieser wahl.  
 Das wasser scheint scarlat im fernem regenbogen,  
 Und was mein Prinz erkies, ist nur ein leerer thal.

Worauf des ockels gift muß unausbleiblich toben,  
 Wenn auch genosne kost sincket satte mäuler an,  
 Der adler, dessen flug die auster-schal erhoben,  
 Zeigt, daß er wiederum sie fallen lassen kan.  
 Wiewol man sicher darff dem grossen Ludwig trauen,  
 Der grundstein Galliens bewegt sich nimmer nicht,  
 Was er einmal verspricht, darauf ist fest zu bauen,  
 Und dieses ist, was mich zu seinem willen bricht.  
 Dem alles zugehört, darff ohne dem nichts kauffen,  
 Was bittet unser Fürst, der nur befehlen darff.  
 Und mein gekürzter fuß kan ihm auch nicht entlauffen,  
 Er reicher viel zu weit, und lief ich noch so scharff.  
 Drum lieb ich meinen Prinz mit ungezwungnen herten,  
 Hier schwillt die matte brust, hier lechzt der durstige mund,  
 Der wechsel seiger eh erweckt mir keine schmerzen,  
 Gnuß, daß verbotne frucht gerheit mir wird vergunt.  
 Der königin, der er alleine solte leben,  
 Erlaub ich willig halb, was ihr ganz zugehört;  
 Zumal mein Nächrigster das, was er ihr muß geben,  
 An Valieren stets verdoppelt und vermehrt.  
 Der edle zimmet- baum trägt desto bessern zimmet,  
 Je öfter man von ihm die kräftige rinde schneidt;  
 Hat nun mein Zeus mir ofte zu regnen sich bestimmet,  
 So weiß ich, daß ihm lust auch oft die schaaie beut.  
 Also erschrock ich nicht vor sturm und ungewittern:  
 Der mich beschützen kan, fährt hier in hafen ein:  
 Und warum solt ich auch für ungemach erschüttern?  
 Wer einen helden liebt, muß selbst auch heldin seyn.

\*\*\*

## VI.

## Liebes-schreiben des Leanders an seine Hero.

Leander schickt dir dies, was er selbst bringen wolte,  
 Nichts, Schönstes Kind! als heyl, wenn lufft und see in ruh,  
 Wenn

Wenn nach der götter schlus ich dich auch lieben solte,  
 So käm dieser brief nicht deinen händen zu,  
 Sie sind mir nicht geneigt, weil sie mein wünschen hindern,  
 Und auch zugleich den lauff auf der bekanten fluth,  
 Du siehst die schwarze dunst das licht des himmels mindern,  
 Das kumpier-schiff und ich verlieren blut und muth.  
 Der brief der ist so frech, wie dieses schiffers sinnen,  
 Der einzig und allein dem wind die segel giebt,  
 Abdens wachsam aug verhindert mein beginnen,  
 Sonst hätt' ich gleich wie er mich in dem sturm geübt,  
 Den eltern-kont' es nicht wie vor verschwiagen bleiben,  
 Die liebe tritt hervor, wie sehr man sie bedeckt.  
 Ich sagte, werther brief! geh, als ich wolte schreiben,  
 Es hat die schöne hand, mein lieb, nach dir gestreckt,  
 Sie wird dich auch vielleicht an ihre lippen drücken,  
 Indem ihr weisser zahn das feste band zerbeißt.  
 Mehr worte kan ich nicht dir heimlich überschicken,  
 Weil meine hand das blat genugsam unterweist.  
 Ach wenn sie doch nicht schrieb und wolte selber schwimmen,  
 Und trüge meinen leib durch die erzörnte fluth,  
 Sie steigt zwar oft aus grimme des tieffen meeres krümmen,  
 Noch dennoch ist sie auch zu meiner meldung gut.  
 Der sieben nächte raum scheint über jahr und zeiten,  
 Seit dem das wilde meer vom heißen wasser gischt,  
 Kein schlaf hat je gewolt mein mattes herz beschreiten,  
 Ist's anders, ey so seys, daß sturm auf sturm sich mischt.  
 Ich sitz auf einem fels und seh an dein gestade,  
 Wohin der leib nicht kömmt, kömmt doch die seele hin,  
 Ich seh auch von dem thurn die lichter voller gnade,  
 Und seh' ich sie gleich nicht, so liegt mirs doch im sinn.  
 Ich habe drey mal mich auf durren sand entkleidet,  
 Ich habe drey mal naekt der reise müß versucht,  
 Das meer hat alle schuld, das mein verlangen scheidet,  
 Der mund, so wassers voll, ermannte mich zur flucht.  
 Nur du, du ungeheur von allen grausam winden,  
 Fingst gleichsam einen krieg verwegen mit mir an.  
 Du kanst zwar volck und fluth, doch nicht mein herze binden,

Zu dem so hast du mir die lieb in bann gethan.  
 Du bist zwar kalter art, doch mußt du selbst bekennen,  
 Daß Oritus je dich in liebes-glut entzündt,  
 Du wilst, daß niemand soll dir deinen paß verrennen,  
 Den dir die freye luft dein lieb' zu rauben gönnt.  
 Drum schone meiner auch, und gieb ein lindes wehen,  
 So muß Hippotades dir auch gelinde seyn.  
 Doch bitt ich nur umsonst! er stürmt und stöhrt mein sehen,  
 Und mehret mit dem grimme der wellen meine pein.  
 Ach! wären Dädali, und seines Icars flügel  
 So nahe wie das meer, das sich von ihm benennt!  
 Ich führte meinen leib bis an die stern-hügel,  
 Den leib, der schwimmend oft die stuten hat getrennt.  
 Indes weil wind und well mir hülf und trost versagen,  
 Bedenck ich offermals des ersten beyfalls lust.  
 Man lag im ersten schlaf (dieß denken hemmt mein klagen)  
 Als ich den buhler-weg zu erste treten muß.  
 Ich stumte mich nicht lang, als muth und kleider fielen  
 Von hertz und leib hinweg, begab ich mich ins meer.  
 Ich sahe vor mir her Dianens silber spielen,  
 Die gab mir das geleit mit ihrem stern-heer.  
 Ich sahe sie und sprach: Laß, Göttin! dieß gelingen,  
 Und bilde deinen sinn des Cadmus hohlen ein!  
 Es läßt Endymian dein hertz nicht stahl umbringen,  
 Drum laß mein buhlen dir doch nicht zu wider seyn.  
 Du, Göttin! hast ein mensch, das sterblich war, erkohren,  
 Und mein erkohrner schatz ist selbst ein göttlich bild,  
 Und ihre sitten hat ein himmlisch hertz gebohren,  
 Göttinnen haben sich in ihre zier verhüllt,  
 Nechst Cyrien und dir ist keine, die ihr gleichet,  
 Trau nicht auf meine wort und schau sie selbst an.  
 Gleichwie der stern-heer in seiner glut verbleichet,  
 Wenn dein versilbert horn betrifft des himmels bahrt.  
 So ist auch sie, Mein Etche! die schönste unter allen,  
 Und wo du zweiffen wirst, so irrt dein blinder schein.  
 Dieß red ich, und was mehr dergleichen kan gefallen,  
 Als ich im wasser selbst mein träger müße seyn.

Es schiene lunens bild in den gewölbten wogen,  
 Und war ein steter glanz zu sehn bey stiller nacht.  
 Auch kam kein einig schall zu dem gehör geflogen,  
 Als wenn der leib die stuch des wassers murmeln macht,  
 Nur die Alciones gedachten ihres treuen,  
 Und sungen, dauchte mich, ein süßes trauerweh,  
 Und da die schultern mir nicht kräfte wolten leihen,  
 So drang mit starcker macht der leib doch in die hoh.  
 Ich sah ein licht, und sprach: dort ist es, was mich feuert,  
 An jenem ufer wohnt mein licht und werther schein.  
 Da wurden alsobald die kräfte mir erneuert,  
 Und dauchte mich die stuch des meeres linder seyn.  
 Damit der leib auch nicht die kälte fählen könnte,  
 So muste mir darvor die glut der liebe sehn,  
 Je mehr ich auch dem strand zu nahen mich begunte,  
 Und sich die bahn verkürzt, je weiter wolt ich gehn.  
 Ich wurde kaum gesehn, so wuchs mir muth und sinnet,  
 Dein auge goß dem leib erneure kräfte ein.  
 Ich wolt im schwimmen auch der liebsten gunst gewinnen,  
 Mein arm der lenckte sich nach deiner augen schein,  
 Die alte ließ dich nicht gern bis auß ufer steigen,  
 Ich hab es selbst gesehn und habe dir getraut,  
 Du schloß mich in den arm, mich auch in deine küsse,  
 Die götter übers meer zu locken kräftig seyn.  
 Du machst dich selber naekt, daß mich nicht frieren müßte,  
 Du küßst mein nasses haar in deinen hauptschleir ein,  
 Das andre weiß die nacht, der thurm und wir verlebte,  
 Und denn auch dieses licht, daß mir zum ersten schien.  
 Die freude zehlt man nicht, so unsre lust verübte,  
 Gleichwie der Hellespont nicht seines schiffes blüht,  
 Je schneller zeit und raum bey unsrer lust verbracht,  
 So ward doch selbe nicht mit müßiggang verbracht.  
 Es hatte Lucifer den himmel aufgeschlossen,  
 Und aus des Titans bett Aurora sich gemacht.  
 Wir häuffen fuß auf fuß, eifertig und verstolet,  
 Und klagen, daß die nacht so enge stunden hat.  
 Als mir die alte drauf den abschied anbefohlen,  
 So sucht ich vor dem thurm das kalte meer-gestad,

Wir scheiden thranens-voll, ich sehe stets zurücke,  
 So lang ich meinen stern, die liebste, erblicken mag.  
 So oft ich zu dir schwimm, erhebe ich mein glücke,  
 Und wenn ich rückwärts fehr, ist schiffbruch meine klag.  
 Lieb! glaub es sicherlich, der weg zu dir ist eben,  
 Der heimweg wird ein berg von aufgeschwollner fluth,  
 Ich kan und will nicht mehr im vaterlande leben,  
 In meiner eignen stadt verschwind mir geist und blut.  
 Die seelen, so vereint, zertheilt die schände welle,  
 Ein boden, ein gemüth versagt zwey leibern platz.  
 Ich schencke dir Abyd, gib mir des Sestos stelle,  
 Mein land das ist ja dein, und deines meines schatz.  
 Warum werd ich beträbt, wenn sich der abgrund träbet?  
 Was darff der leichte wind mir säumfal streuen ein?  
 Es wissen die Delphin, wie brünstig wir geliebet,  
 Ich kan den fischen auch so unbekant nicht seyn.  
 Man sieht iht schon die fahrt, wo ich bin durch geschwommenet,  
 Nicht anders wie das rad den weg zu zeichnen pfeget.  
 Ich klagte, daß ich nicht solt öftters zu dir kommen,  
 Nun ist mir durch den wind auch diese bahn gelegt.  
 Das Athamantis meer soll grau vor wellen scheinen,  
 Es habe nicht ein schiff an seinem fuhr bestand.  
 Hier dieses kan sich wol mit jenes toben reimen,  
 Weil hier ein jungfern-bild ihr nasses grabmahl fand.  
 Der ort ist sehr beschrien, daß Helle hier ersoffen,  
 Ich bitte, daß es mir nicht auch dergleichen thut.  
 Und neyde faß den Phryx, den solches glück betroffen,  
 Das ihn ein goldnes schaf getragen durch die fluth.  
 Ich will kein vieh noch schiff, nur daß ich in den krümmet  
 Mit meines leibes macht zertrenne fluth und bahn.  
 Ich brauch auch keiner kunst; ist mir vergöunt zu schwimmenet,  
 So fahr, und fuhr ich mich, und werd auch selbst der kahn.  
 Mich soll nicht Helice noch Aretus sackel führen,  
 Weil unser liebe nur gemeiner sterne lacht,  
 Der mag Andromeden und auch die cron berühren,  
 Ja gar die Pharrhais, die säte kälte macht.  
 Ob Zevs, ob Liber und der Perseus je geliebet,  
 So isß doch nicht genug, daß sie mein leitstern seyn.

Es ist ein ander licht, das mir die richtschnur giebet,  
 Denn mitten in der nacht brennt sein gewünschter schein.  
 So bald ich dieses sah, wolt ich nach Colchos reisen,  
 Und wo des Argo schiff zuvor den weg gesucht.  
 Im schwimmen würd' ich mich für den balänen weisen,  
 Und dem, der göttlich schien durch eines krautes frucht.  
 Die armen sind oft matt von eusigen bewegen,  
 Des wassers starcke macht ermüdet ihre kraft.  
 Doch sollen sie sich nur um meine liebste legen,  
 So suchen sie den lohn, den müß und arbeit schafft.  
 Du bist zwar würdig in dem himmel stets zu schweben,  
 Nur, Schöne! wohne noch auf unserm erden-ereiß;  
 Wo nicht? so muß du mir gewisse nachricht geben,  
 Wie ich in gleicher eyl zu dir in himmel reis'.  
 Ach aber du bist hier, und sehe dich doch selten,  
 Mein hertz wird mit der see von stetem stürmen toll.  
 Ob mich kein weites meer entfernt, was soll es gelten,  
 Das enge wasser ist gekrümmter wübel voll.  
 Ich möchte nicht am end der welt die liebste wissen,  
 Und daß ich so zertheilt in meiner hoffnung wär.  
 Ich muß ein schmelzend wachs, wenn ich ihr nach, zerfließen,  
 Und lömmt sie selber nicht, so tritt die liebe her,  
 Ich kan fast mit der hand als nachbar sie ergreifen,  
 Und das drückt meinem aug' unzehlich thränen aus.  
 Mein wollen gleicht mit dem, so hungriß äpfel reissen,  
 Und niemals seine sieht, der durstig bey dem schmauß.  
 Soll ohn der wellen gunst ich niemals dich besitzen?  
 Macht mich in meiner brunst kein winter so beglückt?  
 So soll mir well und wind zu meiner hoffnung nützen,  
 Wiewohl sich well und wind nur zum betrüben schickt.  
 Der sommer ist noch dar, wie wann der Plejas sterne,  
 Der bär und Ziegen-schein verderben see und flucht.  
 Ich ganz verwegener mensch darf ohne nacht-laterne  
 Dem meere mich vertraut, gereizt von heißer glut.  
 Und daß du nachgedenckst, wie ich allein verspreche,  
 Was künstig ist, so soll mein wort im wercke seyn.  
 Befest, daß auch der sturm die leichten segel schwäche,  
 Ich lege meinen leib dem zorn der wellen ein:



Entweder glück und heyl muß mich verwegen segnen,  
 Wo nicht, so schleußt der tod die kummerhafte brunnst.  
 Geschichts, so wünsch ich dir, daß dir mein leib begegnet  
 In deinem haven mag, und spüren huld und gunst.  
 Dein thranend auge wird die nasse leichen zieren,  
 Und sagen: ach! ich bin die ursach solcher peyn!  
 Die wird mein untergang das treue herze rühren,  
 Der inhalt dieses briefs wird dir verdrüsslich seyn.  
 Nur klage weiter nicht, besänftige die wellen  
 Vielmehr mit einem wunsch, der sich dem meinem gleicht,  
 Erbiet ein wenig ruh, biß ich mich ein kan stellen,  
 Denn tobe wind und stuth, wenn ich dich nur erreicht.  
 Hier wird mein müdes schiff verlangte ruhstatt finden,  
 An keinem wasser steht mein leichter kahn so fest.  
 Hier mag mich Boreas mit seinen ketten binden,  
 Spielt doch auf deiner brust, Schaz! dein verliebter weß,  
 Zum schwimmen werd ich träg, und theils behutsam werden:  
 Nicht der verstockten stuth zu suchen, wie vorhin.  
 Vor welle, sturm und see erkies ich nur die erden:  
 Da du, und ich von dir in arm geschlossen bin.  
 Die ursach hält mich auf! und wilß der winter leiden,  
 So laß ich ehster zeit des leibes ruder gehn,  
 Du sende mir dein licht, den leitstern meiner freuden,  
 Befiel, daß die latern muß auf dem thurme stehn.  
 Indessen soll mein brief nachtlager bey dir bitten,  
 Laß, Schönste! diesen gast dir nicht zuwider seyn,  
 Ich wünsche, wenn verzug und säumnis abgeschnitten,  
 Persönlich, Liebstes kind! bey dir zu lehren ein.

## An die sternnen.

Ihr bürger stiller nacht! ihr kinder voller flammen!  
 Ihr brüder reiner gluth! ihr leichtes himmels-beer!  
 Die ihr voll licht und glanz, von finsternis seyd leer,  
 Ihr kerne! die ihr hier als freunde kommt zusammen,  
 Ist da die mattigkeit die glieder will durchkriechen,  
 Und da kein sanfter schlaf die sinnen überschleichen,

Was weist ihr doch umsonst ist euer reines licht  
 Und laßet euer aug' an goldnen fenstern sehen?  
 Umbrette wird gewiß euch eine nase drehen,  
 Vertriegt euch wieder nur! ihr schaut sie heute nicht.

Als er nebst einem freunde im grüß-  
 sen vor ihr geglitten war.

Du kennst noch, Werther freund! das liebene-werthe kind,  
 Das kind, dem jedes glied von annuths-rosen blühet,  
 Vor dem wir ehemals so oft geglitten sind,

So oft wir es im gehn zu grüßen uns bemühet:  
 Dieß hat, Mein herzengs-freund! uns deutlich kund gethan;  
 Der männer falle sey das frauen-volk zu nennen.  
 Denn weil ihr gruß so weit zum gleiten dienen kan,  
 Wie muß man nahe nicht von küssen fallen können?

## Verliebte Gedichte.

Als er seine flammen ihr deutlicher  
 zu verstehen gab.

Mein Engel! scheu dich nicht dieß blat hier zu berühren,  
 Das nichts als feur und glut in seinen zeilen trägt,  
 Du wirst den heissen brand im ersten angriff spühren,  
 Der ist mein mattes herz mit tausend fuchsen regt.  
 Jedwede zeile raucht noch von erhitzten flammen,  
 Ja selbst die dinte ist mein schwarz-gebranntes blut,  
 Es will der himmel mich zu einnem feur verbammen,  
 Das ohne deine gunst verzehret geist und blut.  
 Nicht frage, was mich breunt, dein aug' hat mich entzündet,  
 Dein heisser strahl hat mich fast aus mir selbst gesetzt.  
 Wenn glut und feuer sich mit deinem glanz verbindet,  
 Wie kan es anders seyn? die seele wird vorlegt.